



150 Jahre alpinwelt-Extra Oktober 2019

Sektion München und Deutscher Alpenverein



INHALT

4



Wie alles begann Die Gründung der Sektion München

1869–1919

Die euphorischen Anfänge

Edelweiß • Alpinismus • Alpenvereine • Mitglieder • Bayerisches Hochland • Kultur • Publikationen • Vortragswesen • Sektionslokal • Münchner Haus • Wetterstein • Watzmann • Sektion • Satzung/Statuten • Wege • Hütten • Münchner Schule



6

18



1919–1969

Bewegte Zeiten

Berg heil! • Bergvagabunden • Wenn wir erklimmen ... • Hüttenordnung • Damen • Arierparagraf • Neugründung • Bergrettung • Abteilungen und Gruppen • Kniebundhose • Jubiläumsgrat • Jugend • Hochtouristen(-gruppe) • Expeditionen • Selbstversorgerhütten • Massentourismus

1969–2019

Ankunft in der Zukunft

Bergsteigerstadt München • Service • ADAC der Berge • Digitalisierung • Ausbildung • Ehrenamt • Kooperation • Familien • Bergsport • Grundsatzprogramm • Plastik • Heftl • Natur- und Umweltschutz • Klimawandel • Eventisierung • Zukunft



32

46

Zeitraffer

Meilensteine aus 150 Jahren Alpenverein

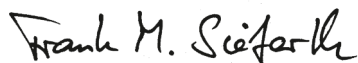
150 Jahre in 150 Bergspitzen

150 Jahre Sektion München und Deutscher Alpenverein: Das ist eine reiche Geschichte. Aber „Geschichte“, das sind nicht nur die „großen“ politischen Ereignisse oder gar „epochalen“ Entwicklungen. „Geschichte“, das sind auch die vielen scheinbar kleinen Geschichten: alpinistische Glanzlichter, besondere Bergmomente, berührende Erlebnisse, Identifikationspunkte und -landschaften, Bergsteiger-Rituale und -Gewohnheiten, wegweisende Ideen und Gedanken, kulturelle Errungenschaften und Äußerungen – auch mit Mühe und ehrenamtlichem Engagement Geschaffenes oder Verhindertes.

Zum 150. Geburtstag am 9. Mai 2019 ist das Jubiläumsbuch „150 Bergspitzen“ erschienen (siehe hinterer Umschlag!). Darin sind 150 Schlaglichter aus 150 Jahren Alpenverein 150-fach verschieden dargestellt: 150 prominente Autoren aus Politik, Verbänden, Religion, Wissenschaft, Wirtschaft, Medien, Kunst, Kultur, Sport, Tourismus und natürlich auch der alpinen Szene und des Alpenvereins selbst bringen dem Alpenverein ihre ganz persönlichen Geburtstagsständchen.

In dieser Extra-Ausgabe des Bergmagazins »alpinwelt« zur Jubiläums-Hauptversammlung des DAV am 25./26. Oktober 2019 in München erzählen wir die Geschichten und die Geschichte hinter diesen im Jubiläumsbuch versammelten „150 Bergspitzen“ – Bedeutendes und Exotisches, Lustiges und Beschauliches, Offizielles und Schräges mit viel historischem Hintergrund und Zeitkolorit und mit Anekdoten und vielen historischen Bildern gespickt.

Viel Vergnügen mit 150 Bergspitzen aus 150 Jahren!



Frank Martin Siefarth, Chefredakteur
redaktion@alpinwelt.de

Impressum alpinwelt-Extra Oktober 2019

Inhaber und Herausgeber: Sektion München des Deutschen Alpenvereins e. V., Rindermarkt 3–4, 80331 München, www.alpenverein-muenchen-oberland.de

Redaktion (verantwortlich): Frank Martin Siefarth, Redaktionsbüro DiE WORTSTATT, Herzogstraße 88, 80796 München

Texte: Joachim Burghardt; **Recherche und Bildredaktion:** Lubika Brechtel, Joachim Burghardt, Franziska Kučera, Frank Martin Siefarth, Dr. Jutta Siefarth

Konzeption, Gestaltung, Produktion: Agentur Brauer GmbH, München; **Litho:** M. Teipel GmbH, München

Druck und Verarbeitung: Kriechbaumer Druck GmbH & Co. KG

Wie alles begann

Die Gründung der Sektion München



Die Geschichte des Alpinismus wurde und wird bekanntermaßen meist „mit viel Luft unterm Hintern“ geschrieben – auf steilen Gipfeln und in schwierigen Wänden. Deutlich seltener gehen alpine Taten in die Chronik ein, die im Tal vollbracht werden. Wer es darüber hinaus schafft, an einer alpinistischen Sternstunde in sitzender Position mitzuwirken, der tut noch Bemerkenswerteres. Und nur an äußerst glücklichen, raren Tagen gelingt es sogar im Wirtshaus!

Ja, es ist möglich, wie der 9. Mai 1869 beweist. An diesem Sonntag schrieben der Tiroler „Gletscherpfarrer“ Franz Senn, der Prager Kaufmann Johann Stüdl, der Münchner Student Karl Hofmann und der Münchner Buchhändler Theodor Trautwein Alpinismusgeschichte. Sie initiierten etwas Neues, etwas Großes, indem sie im damaligen Münchner Gasthaus „Zur Blauen Traube“ in der Dienerstraße gemeinsam mit 32 Mitstreitern ihre Unterschrift auf die Gründungsurkunde der „Münchner Section“ setzten. Der Deutsche Alpenverein war geboren.

Was war das für ein Same, der damals auf sehr fruchtbaren Boden fiel? Welchem Umfeld entsprang jener Funke, der im Laufe von fünfzehn Jahrzehnten zu einem nicht für möglich gehaltenen Feuersturm der Bergbegeisterung im Zeichen des Edelweiß anschwellte? Das Münchner Bergpanorama war dasselbe wie heute – doch vieles andere war damals, im Mai 1869, anders.

Bayern war Königreich! Der große, kurzlebige Münchner Alpinist des 19. Jahrhunderts, Georg Winkler, befand sich gerade noch im Mutterleib, auch Mahatma Gandhi und Lenin waren noch nicht geboren. Bis zur Grundsteinlegung von Schloss Neuschwanstein sollte es noch wenige Monate dauern. Noch ein Jahr bis zum Deutsch-Französischen Krieg, zum Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes und zu Hermann von Barths Karwendel-Sommermärchen mit 88 Gipfeln. Fünf Jahre bis zum ersten Fußballspiel in Deutschland. Zehn Jahre bis zur Erfindung der Glühbirne. Gar hundert Jahre noch bis zur Mondlandung. Die Meldung von der Erstbesteigung der Grandes Jorasses war noch ganz frisch, Whympers Matterhorn-Erfolg kaum vier Jahre her, und der bereits 1862 gegründete Österreichische Alpenverein befand sich als Sechseinhalbjähriger gerade im kritischen Alter der Kinderkrankhei-

ten, während sich im britischen Alpine Club schon seit über einem Jahrzehnt ein erlesener Bergsteigerkreis über seine Alpenabenteuer austauschte.

Noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein waren weite Teile der Alpen so gut wie unbekannt und kaum erforscht. Bergsteigen bedeutete: auf Alm- und Jagdsteigen hinaufsteigen, so weit man kommt, dann weglos weiter. Statt topografischer Karten und verlässlicher Führerliteratur hatte man bestenfalls mündliche Informationen von Einheimischen dabei, oder man ließ sich gleich von Jägern und

Was bewog die 36 Gründungsmitglieder zu ihrer schöpferischen Tat?

Es war ihre Bergbegeisterung!

Holzknecchten hinaufführen. Kleidung und Ausrüstung waren improvisiert und wogen schwer, und übernachtet wurde, wenn die Tour nicht als Gewaltmarsch vom Tal aus durchgeführt wurde, in flohverseuchten Holzverschlägen. Nicht die „einfachen Leut“ gingen unter diesen rauen Bedingungen zum Bergsteigen, sondern es waren meist Forscher, Vermesser, Offiziere, Adelige und Geistliche, die am Vorabend der Alpenvereinsgeschichte die Erstbesteigungen unter sich ausmachten.

In diese Zeit also fällt die Geburtsstunde der Alpenvereinssektion München. Was bewog die 36 Gründungsmitglieder zu ihrer schöpferischen Tat? Es war ihre Bergbegeisterung, eine ganz neu erwachende Bergbegeisterung! Diese hatten sie bereits in loser Form mit Stammtisch, Vorträgen, Diskussionsrunden und natürlich Bergtouren gelebt und gepflegt – und wollten nun mehr. Zudem sahen sie ihre Heimat

und Zukunft nicht im Österreichischen Alpenverein, bei dem manche von ihnen Mitglied waren, da dieser sich in eine theoretische und akademische Richtung entwickelt hatte. Stattdessen stellten sie sich einen neuen Alpenverein vor: Dieser sollte zwar bildungsbürgerlich geprägt sein, aber nicht elitär und zentralistisch, sondern ähnlich wie der 1863 gegründete Schweizer Alpen-Club aus dem Wirken vieler lokaler Sektionen heraus agieren. Sie wünschten sich einen pragmatischen und aktiven Alpenverein, der an der Erschließung der Alpen nicht nur auf wissenschaftlicher Ebene mitwirkte, sondern der den Bergsteigern im wahrsten Sinne des Wortes den Weg frei machte. Und diesen Alpenverein, von dem sie träumten, den gründeten sie an jenem 9. Mai 1869 nun selbst, indem sie die Sektion München aus der Taufe hoben. Damit verbunden war die Hoffnung und die Aufforde-



1 Das Münchner Kindl als Bergsteiger. Motiv von Ernst Platz für Grußkarte der Allgemeinen Deutschen Sport-Ausstellung München 1899

2 Die DAV-Gründerväter: Hofmann, Stüdl, Senn, Trautwein

3 Das Gründungslokal: die „Blaue Traube“ in der Dinererstraße



ung, dass bald weitere Sektionen folgen mögen. Wichtigste satzungsgemäße Zielsetzung des jungen Vereins war zunächst der Bau von Hütten und Wegen in den Ostalpen, deren bergsteigerische Erschließung und die Publikation von Informationen zu Alpenreisen und Hochtouren. „Die Kenntniss der deutschen Alpen zu verbreiten und zu erweitern, die Bereisung derselben zu erleichtern“, hielt man in § 1 der ersten Vereinsstatuten fest.

Der Erfolg der Sektionsgründung übertraf alle Erwartungen: Innerhalb weniger Wochen formierten sich in vielen deutschen und österreichischen Städten weitere Sektionen, sodass nach zehn Monaten bereits 22 Gruppierungen und 1070 Einzelmitglieder existierten. Der Traum von einem starken, aus vielen Sektionen heraus lebenden Deutschen Alpenverein wurde Wirklichkeit.

Auf den folgenden Seiten finden Sie die Höhepunkte aus 150 Jahren Sektion München: Anekdoten, Entwicklungen, Hintergründe

1869–1919

Die euphorischen Anfänge

Mit der Gründung der Sektion München am 9. Mai 1869 war der Startschuss für die Entwicklung des Deutschen Alpenvereins gefallen. Entschlossen und tatkräftig machte man sich daran, die Alpen zu erkunden und zu kartografieren, neue Aufstiegsrouten zu finden, alpine Wege anzulegen und zu unterhalten sowie Schutzhütten zu bauen – und über all dies in Wort und Bild zu berichten. Die Bereisung der Alpen zu erleichtern und die Kenntnis über sie zu erweitern lautete in den ersten Jahrzehnten das erklärte Ziel der in der Sektion engagierten Bergfreunde. Bereits früh wurde klar, dass die Sektionsgründung ein großer Erfolg war: Die Mitgliederzahl stieg kontinuierlich, und in großem Tempo formierten sich weitere Sektionen. Der Alpinismus im Zeichen des Edelweiß erlebte einen rasanten Aufschwung, und immer mehr Bergbegeisterte fanden den Weg ins Gebirge ...

▲ Edelweiß

Was den Kanadiern das Ahornblatt und den Japanern die Kirschblüte, was den Griechen der Olivenbaum und den Deutschen die Eiche, was den Olympioniken der Lorbeerzweig – das ist den Bergsteigern das Edelweiß! (Bild oben: Jugendstil-Edelweiß des DuOeAV, um 1900.) Um nur wenige andere Pflanzen hat sich ein vergleichbarer Mythos entwickelt wie um das Alpen-Edelweiß, *Leontopodium nivale* oder *alpinum*, die Königin der Alpenblumen. Der Name „Edelweiß“ ist weltweit in Gebrauch und dürfte zu den bekanntesten deutschen Wörtern überhaupt zählen. Freilich hat man den unauffälligen Korbblütler auch anders bezeichnet – „Bauchwehblüml“ etwa, oder in anderen Sprachen „Alpenstern“ (*stella alpina*), „Schneeblume“ (*flor de las nieves*) und „Löwenfuß“ (*pied-de-lion, leontopodium*) –, aber sie alle besitzen nicht die schlichte Strahlkraft des edlen, weißen „Edelweiß“. In den Alpen – in die es nach der letzten Eiszeit aus Asien eingewandert ist – spielte das Edelweiß in Sagen eine Rolle und war als Heilpflanze geschätzt, aber auch als Trophäe, die verwegene Burschen in schwindelnder Höhe erbeuteten und ihrer Angebeteten als Liebesbeweis mitbrachten oder zur Demonstration ihres Mutes am Hut führten. Nicht selten kam es hierbei zum (Absturz-)Tod beim Blumenpflücken! Höhere Bekanntheit errang das Edelweiß als Symbolpflanze von Kaiserin Elisabeth, die sich 1865 mit neun in ihr Haar geflochtenen Edelweiß-Sternen porträtieren ließ.



Fotos: Archiv des DAV, München

1870

Das Edelweiß wird
offizielles Signet
des Deutschen
Alpenvereins

1892

Die Sektion München hält den ersten offiziellen Bergführerlehrgang ab

Nur fünf Jahre später stand der Deutsche Alpenverein bei seiner ersten Generalversammlung in Sisis Geburtsstadt München vor der Frage, welches Vereinssymbol er führen sollte. Karl Haushofer, Gründungsmitglied von 1869, hatte die Idee des Edelweiß, und eine Anekdote erzählt, dass er diesen Geistesblitz bei der Sitzung am 26. Mai 1870 seinen Vereinskollegen im wahrsten Sinne des Wortes dadurch schmackhaft machte, dass er kurzerhand ein Edelweiß aus Semmelteig modellierte. Der Vorschlag wurde angenommen, und bis heute ist das Edelweiß das offizielle Zeichen sowohl der Gründersektion München als auch des gesamten Deutschen Alpenvereins. Die einen sehen in ihm einfach nur ein Vereinselement, den anderen lacht aus seinem Blütenstern die erhabene Schönheit des Hochgebirges entgegen.

Alpinismus

Das Bergsteigen in all seinen Spielarten: Das ist Alpinismus. Aber nicht nur Bergsport, sondern die Auseinandersetzung mit den Bergen auf unterschiedlichsten Ebenen: Das ist Alpinismus. Berge erkunden und besteigen, Berge beschreiben und abbilden, Berge bewahren und alpine Kultur leben: Das ist Alpinismus, und das ist die eigentliche Mitte, um die herum der Alpenverein in 150 Jahren sein weites Tätig-



keitsfeld abgesteckt hat. „Auf Dauer dem Berg im weitesten Sinne als Lebensideal verbunden“ – ja, das Zitat von Eiger-Nordwand-Erstdurchsteiger Anderl Heckmair würde auch gut in die Präambel einer Alpenvereinsverfassung passen.

Herzstück und Ausgangspunkt des Alpinismus bleibt bei allem Drumherum aber immer das tatsächliche Bergerlebnis, die physische Konfrontation des Menschen mit dem Berg. Bergtouren, oder wie man früher sagte: **Bergfahrten**, gingen – wenn man nicht gerade als „führerloser“ Alleingänger unterwegs war – meist auf zwei Arten vonstatten: Entweder man engagierte einen **Bergführer**, oder man tat sich mit Gleichgesinnten zu einer **Gemeinschaftstour** zusammen. Beide Formen wurden in der Sektion München von der ersten Stunde an praktiziert, indem diese sowohl das Bergführerwesen organisierte (also z. B. Bergführer ausbildete) als auch kollektive Unternehmungen für alle Mitglieder durchführte. Bis heute hat sich das Doppelprinzip der Führungs- und Gemeinschaftstouren erhalten: Ersteres im offenen Kurs- und Tourenprogramm »alpinprogramm« (mittlerweile nicht mehr hauptsächlich durch Bergführer, die heute selbstständig außerhalb des Alpenvereins organisiert sind, sondern durch Fachübungsleiter), Letzteres in den Sektionsgruppen. Ob allein, zu zweit oder in der Gruppe: Der Alpinismus beginnt am Berg. Aber er endet dort nicht.

Alpenvereine

Was hat der Alpenverein eigentlich mit Highlander und Rudi Völler gemeinsam? Es kann – nach landläufiger, vorschneller Meinung – nur einen geben! Schließlich ist ja immer von „dem“ Alpenverein die Rede, und wer zur Sektion München oder zur Sektion Oberland geht, geht eben einfach „zum Alpenverein“. Allerdings ist die Realität wie so oft komplexer. Und genauso, wie rot-weiß beschaltete Münchner Nachwuchs-Fußballfans irgendwann der rätselhaften Tatsache ins Gesicht blicken müssen, dass da außer Papas Lieblingsclub auch noch ein anderer Münchner Verein ist – genauso passiert es, dass sich langjährige Mitglieder einer örtlichen Großsektion verwundert die Augen reiben: Holla die Gams, Alpenvereine gibt's ja mehrere – und sogar Sektionen!

Erfunden haben's in diesem Fall die Briten, die am 22.12.1857 den ersten Alpenverein überhaupt ins Leben riefen: den Alpine Club mit Sitz in London, gerade zu der Zeit, als das Wettrennen um die Erstbesteigung der Alpen-Viertausender in die entscheidende Phase ging. Der erste Alpenverein war also ein alpenferner Verein! Deutlich näher dran war der Oesterreichische Alpenver-

1873

Deutscher und Österreichischer Alpenverein verschmelzen zum DuOeAV

150 Schlaglichter von 150 Autoren 150-fach verschieden dargestellt: Das Jubiläumsbuch „150 Bergspitzen“ – siehe hinterer Umschlag oder alpenverein-muenchen-oberland.de/150-bergspitzen

1876

Die spätere
Königin Maria
Theresia von Bayern
wird Mitglied der
Sektion München

ein (OeAV), 1862 in Wien gegründet. Und dann zogen viele weitere nach, kreisten die **Alpen** förmlich ein und durchdrangen sie: 1863 der Schweizer Alpen-Club (SAC) und der Club Alpino Italiano (CAI), 1869 die Sektion München und damit der Deutsche Alpenverein (DAV), kurz darauf der Österreichische Touristenklub (ÖTK), 1872 die Società degli Alpinisti Tridentini (SAT), 1874 der Club Alpin Fran-

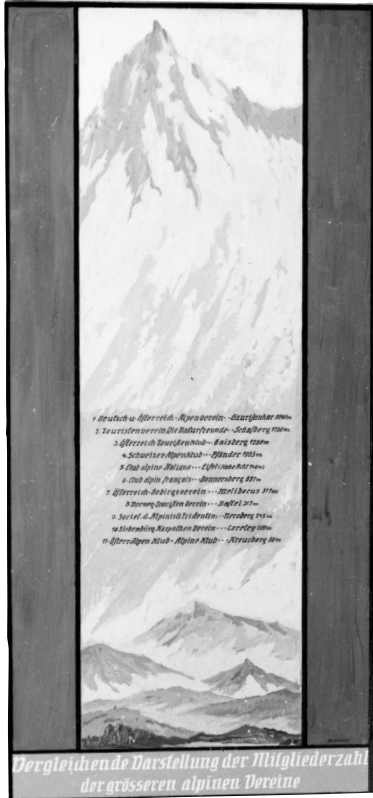
çais (CAF) und 1893 endlich auch der Slowenische Alpenverein (PZS).

Doch das sind nur wenige prominente Beispiele aus der unüberschaubaren Menge von alpinen Vereinen, Clubs, Sektionen, Gruppen, Gesellschaften, Gemeinschaften, Vereinigungen, Föderationen, Bündeln, Kränzen, Kranzln und Freunden, die sich seit jener Zeit neu oder wieder gründeten, umbenannten, abspalteten, eingliederten und wiedervereinigten, die wuchsen und dahindümpelten, verboten und wieder erlaubt wurden, fusionierten, expandierten, emigrierten und teilweise verschwanden. Sie fächerten sich nach innen in Orts-, Jugend-, Familien-, Fach- und Interessengruppen auf und verbanden sich nach außen zu Interessensgemeinschaften, überregionalen Sektionentagen, Jugend- und Landesverbänden, Ortsausschüssen, nationalen Komitees, internationalen Dachverbänden wie UIAA,

gemacht werden, was sie sind: Vereine, also Zusammenschlüsse von Mitgliedern zu einem bestimmten Zweck. Mit 36 Mitgliedern begann die Sektion München 1869; anno 1899, als auch die Sektion Oberland gegründet wurde,

waren es 3100 (die 48 weiblichen Mitglieder mitgerechnet), heute sind es rund 90.000 (die knapp 85.000 Plus-Mitglieder der Sektion Oberland nicht mitgerechnet). Diese Mitglieder sind es, die mit ihren Jahresbeiträgen einen Großteil der Finanzierung der Vereinsaufgaben sicherstellen, und die Mitglieder sind es selbstverständlich auch, die Entscheidungen treffen und über die personelle Führung ihrer Sektion entscheiden können – das ist der eigentliche Sinn und Zweck der alljährlich im Frühjahr einberufenen Mitgliederversammlung, auf der Beschlüsse mit Tragweite gefasst und bisweilen auch lebhaft Debatten geführt werden. Alle anderen **Versammlungen** der Sektion – von denen es insbesondere in der Vergangenheit nicht wenige gab, vom Herrenabend über die Sektions- und Vortragsabende bis hin zum Edelweißfest – dienten eher der Unterhaltung und der Traditionspflege.

Ein ganz besonderes Neumitglied wurde am 23. Februar 1876 begrüßt, als „Ihre königliche Hoheit Frau Prinzessin Ludwig von Bayern der Section die Gnade Höchst-Ihrer Mitgliedschaft zu erzeigen geruhte“, wie der Sektionschronist 24 Jahre später in noch immer freudiger Erregung vermerkte. Bis zu ihrem Tod 1919 hielt die letzte Königin Bayerns der Sektion die Treue. Seitdem hat sich vieles verändert: Aus einem Edelweißabzeichen wurde der mit Jahresmarken beklebte **Mitgliedsausweis** (Bild rechts) und später der Jahresausweis im Scheckkartenformat, der **Sechste Grad** ist nicht mehr die Grenze des Menschenmöglichen, und der Abseil-Dülfersitz nicht mehr State of the Art. Gleich geblieben ist die Essenz dessen, was es heißt, Mitglied in einem gemeinnützigen Verein zu sein: „Gemeinsam etwas Gutes bewirken“ – jedes Mitglied darf seine eigene Mitgliedschaft ruhig auch mal unter diesem idealistischen Aspekt sehen und das neuerdings manchmal aufflackernde Trugbild einer reinen Dienstleistungs- und Konsumbeziehung beiseiteschieben.



CAA, EUMA und vielem mehr – allesamt geeint durch ihre Begeisterung für die Berge. (Abb.: Schautafel im Alpinen Museum, 1920)

Mitglieder

Wer den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht, sollte seine Perspektive ändern. Ähnliches gilt für den Blick auf die Sektionen München und Oberland, die sich nach außen hin zwar mit Vorständen und Mitarbeitern, mit Servicestellen, Hütten, Kletterhallen und Publikationen präsentieren, aber im Wesentlichen erst von den Mitgliedern zu dem



Fotos: Archiv des DAV, München; Carmen Fischer (rechte Seite unten)



▲ Bayerisches Hochland

Wer im Jahr 2019 die Message postet, er sei am Wochenende im Bayerischen Hochland unterwegs gewesen, dürfte nur wenige Likes, dafür umso mehr fragende Smileys ernten. Bayerisches Hochland? Diesen Begriff umweht ein Hauch von Alter, Würde und Unverständlichkeit. Er findet sich heute nur noch in antiquarischen Bücherlisten, die ver-raten, dass im 19. und 20. Jahrhundert (noch bis 1990!) zahlreiche Reise- und Wanderführer erschienen sind, die das Bayerische Hochland im Titel führten. Was ist gemeint? Es sind die bayerischen Berge, die die Münchner heute als ihre Hausberge bezeichnen würden – von den Ammergauer Alpen im Westen bis zu den Chiemgauer und Berchtesgadener Alpen im Osten. ▲▲ **Hausberge** – dieser Name signalisiert Vertrautheit, Nähe, Heimat, und er ist vor allem seit 1965 mit den gleichnamigen Büchern von Walter Pause immer gängiger

1877

Die Sektion München erklärt die „Berge zwischen Isar und Inn“ zu ihrem Arbeitsgebiet

geworden, während zugleich das „Bayerische Hochland“ im Nebel der Geschichte versank.

Ob Hochland oder Hausberge, diese Berge sind keine entlegene Wildnis, kein extremes Hochtouren-gelände – sondern seit jeher der nächste Bezugspunkt, der heimelige Sehnsuchtsort und der liebe-gewonnene Spielplatz der Münchner Berg-

steiger. ▲▲ **Herzogstand**, Benediktenwand, Rotwand, Wendelstein, ▲▲ **Kampenwand**: Hier lag auch die Wiege der Sektion München. Den zentralen Teil dieses „Bayerischen Hochlands“, die Bergregion zwischen ▲▲ **Isar** und Inn, erklärte die Sektion 1877 zu ihrem Arbeitsgebiet, um für Bau, Instandhaltung, Markierung und Beschilderung der Wanderwege zu sorgen. Um 1887 war sie sogar für beinahe die gesamte Region zwischen der Benediktenwand im Westen und dem Geigelstein im Osten zuständig, zudem auch für das ▲▲ **Wettersteingebirge** sowie weite Teile des ▲▲ **Karwendels** und der Brandenberger Alpen. Auch wenn sie bereits in den 1890er-Jahren die Zuständigkeit für viele dieser Gebiete wieder abgab, so blieben der Sektion München doch eigentlich die gesamten Bayerischen Alpen – und augenzwinkernd darf man sagen: auch die eine oder andere angrenzende Tiroler Gebirgsgruppe, so frei sammt! – immer eine Herzensangelegenheit, bis heute.

▲▲ Kultur

Beim Thema „Kultur“ denken viele an einen Konzertabend in der Philharmonie, an eine Buchbesprechung in der ZEIT, an BR-Klassik und »arte«. Kultur im weiteren Sinne ist jedoch viel mehr: Kultur ist alles, was der Mensch hervorbringt, materiell wie auch immateriell. Somit sind auch Bergsteiger „Kulturschaffende“: indem sie schreiben, malen und fotografieren, indem sie Vorstellungen, Regeln und Werte prägen, typische Verhaltensweisen kreieren und Grußformeln ver-



wenden, indem sie **Hütten** bauen und **Alpenvereine** gründen. All das ist Teil der alpinen Kultur, und man hat es schon früh als bewahrenswert und identitätsstiftend erkannt.

Der Alpenverein brauchte neben den vielen kleinen Sektionsarchiven auch ein zentrales „Gedächtnis“, um seine Ideen und Errungenschaften zu dokumentieren und zu erforschen und der Nachwelt zu erhalten. Bekommen hat er es Anfang des 20. Jahrhunderts auf der Münchner **Praterinsel**, wo seine Bibliothek, sein Archiv und das Alpine Museum nach wechselvoller Geschichte heute unter einem Dach vereint sind. **Sektion** und **Bundesverband** arbeiteten hier oft

1911

Eröffnung des
Alpinen Museums
in München

Hand in Hand: So spendete u. a. die Sektion München Bücher aus ihrer eigenen **Bibliothek**, um die im Zweiten Weltkrieg zerstörte Zentralbibliothek des DAV wieder aufzubauen. Die Archivbestände der Sektion werden mittlerweile zentral vom **Archiv** des DAV gepflegt. Dort läuft seit 2006 ein ambitioniertes länderübergreifendes Digitalisierungsprojekt: Im „historischen Alpenarchiv“ werden die erfassten Objekte online zugänglich, und kleine Schätze der alpinen Geschichte und Kultur – teils über 100 Jahre alt – kommen so wieder ans Tageslicht.

Publikationen

Dass der Alpenverein im Allgemeinen und die Sektion München im Besonderen eine entscheidende Rolle bei der **Erschließung** der Alpen gespielt haben, ist bekannt. Dass diese Erschließung in Form von



Hütten- und Wegebauten ablief, ebenfalls. Doch das ist nur die eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite steht – von vielen unterschätzt – das immense Werk der Veröffentlichungen, des Schrifttums, das der Alpenverein in seiner 150-jährigen Geschichte hervorgebracht hat. Sowohl der Gesamtverein als auch die Sektionen erarbeiteten einen viele Regalmeter umfassenden alpinen Wissensfundus, dokumentierten Erschließungstätigkeit und Forschungsergebnisse, verfassten Lehrschriften und beschrieben Aufstiegsrouten, brachten Hüttenfaltblätter in Umlauf und debattierten über Bergsteigerethik, warben für alpinen Naturschutz und kartografierten Gebirgsgruppen, informierten und erstatteten Bericht.

Von den Publikationen des ersten Jahrzehnts – der „Zeitschrift“ (heute: „Jahrbuch“) und den „Mitteilungen“ – über die topografischen AV-Karten bis hin zum Bergmagazin »alpinwelt« und der smartphoneoptimierten Homepage im *responsive design*: Erst das Weiter-sagen, Schreiben und Publizieren hat Bergerlebnisse nachvollziehbar werden lassen und Fachwissen zugänglich gemacht. Erst durch seine Publikationen hat der Alpenverein ein unsichtbares einendes Band um seine Mitglieder gelegt und die Berge bis in die Münchner Wohnzimmer gebracht.

Fotos: Archiv des DAV, München; Joachim Burghardt (linke Seite unten)



▲ Vortragswesen

Schon bei ihrer Gründung legte die Sektion München als Vereinszweck fest, „die Kenntnis der deutschen Alpen zu verbreiten und zu erweitern“ – womit gemeint war, die Ostalpen zu erkunden und zu besteigen und das erworbene Wissen weiterzugeben; in Schriftform, aber auch mündlich. Von Beginn an organisierte man Vorträge, die neben alpinistischen auch topografische, kultur- oder naturwissenschaftliche Themen aufgriffen. Damit entspann sich schon in der Frühphase der Sektionsgeschichte eine Tradition der Geselligkeit, aber auch der Wissensvermittlung und der Pflege alpiner **Kultur**, die bis zur gegenwärtigen Mitgliedervortragsreihe „Bergvisionen“ im Augustiner-Keller fortgeführt wird.

Eine nette Anekdote ist die „Stammtischfrage“, die zwischenzeitlich die Gemüter erregte: „Zillertaler“, „Zugvögel“, „Lustige Bergler“ und andere hatten die Tische in den Vortragssälen wie Reviere unter sich aufgeteilt, Nichtstammtischler hatten das Nachsehen; Ermahnungen von höchster Stelle, die Stammtischlosen als Vereinsbrüder doch bitte recht nett und freundlich zu behandeln, fanden wenig Gehör.

Zu den inhaltlichen Höhepunkten zählen sicherlich die Spitzenvorträge „Alpine Highlights“ im Münchner Kulturzentrum Gasteig (1998 bis 2018), bei denen sich die Stars der Szene – Messner, Diemberger, Huber, Ondra und viele andere – die Klinke in die Hand gaben. Vom akademischen Frontalreferat bis hin zum Unterhaltungsprogramm mit eng getaktetem Masskrugeklirr in Altmünchner Bierhallenatmosphäre, vom Schwarzweiß-Lichtbild bis zur topmodernen Multivisionsshow mit Helmkamera-Video – Jahr für Jahr wurde der Faszination Berg in Wort und Bild nachgespürt und das Feuer der Bergbegeisterung neu geschürt.

▲ Sektionslokal

Unter Bergsteigern fanden sich immer schon schweigsame Einzelgänger, düstere Nordwandgesichter und grimmige Eigenbrötler, doch der weitaus größere Teil der Alpinisten bildet ein fröhliches, leutseliges Völkchen, das der geselligen Zusammenkunft bei Speis und Trank niemals abgeneigt ist. Auch die Gründungsväter der Sektion München schätzten das gemütliche Beisammensein und den Austausch unter Gleichgesinnten. In zwangloser Runde traf man sich bereits 1866/67, also noch vor Gründung der Sektion, zu einem

1874

Erste wöchentliche Sektionsabende („Wochenversammlungen“)



Stammtisch in einer bescheidenen Wirtschaft nahe dem Isartor. In dieser „Münchner Uralpinistenrunde“ waren bereits die späteren Gründungsmitglieder Karl Hofmann und Theodor Trautwein vertreten.

Gegründet wurde die Sektion München und damit der Deutsche Alpenverein dann aber am 9. Mai 1869 in der **„Blauen Traube“** in der Dienerstraße 11 (*Bild unten*), am heutigen Marienhof, wo am 9. Mai 1869 neben Hofmann, Trautwein, Stüdl und Senn noch 32 weitere Bergfreunde zusammentraten und ihre Unterschrift unter die Gründungsurkunde setzten. Für die nunmehr offiziellen **Versammlungen**, für die Vortrags- und „Sectionsabende“ und später auch „Edelweißfeste“ waren regelmäßige Wechsel des Vereinslokals an der Tagesordnung, da die Teilnehmerzahlen kontinuierlich anstiegen. Im Jahr 1898 gab es Überlegungen, ein eigenes „Alpenvereinshaus München“ zu bauen, die jedoch nie über die Planungsphase hinaus kamen. So führte die Sektion München jahrzehntelang eine Art Nomadenleben, nutzte zum Teil auch verschiedene Lokalitäten parallel und zog eine imaginäre Linie durch die Stadt, die als veritable Zechtour durchgehen würde: vom Löwenbräukeller in den Pschorrkeller, zwischendurch in den Mathäserfestsaal, ins „Zunfthaus“ in der Thal-kirchner Straße, in die Augustiner-Gaststätten in der Neuhauser Straße, schließlich in den Augustiner-Keller. Bergsteiger drängt es eben immer wieder zum Aufbruch ...



▲ Münchner Haus

Wollte man einen besonderen Wende- und Höhepunkt in den ersten 50 Jahren der Sektion München benennen, man käme nicht am Bau des Münchner Hauses auf der **Zugspitze** vorbei. 1893 angedacht, 1894 geplant, 1895 beschlossen und 1896/97 verwirklicht (*Bild unten*), befeuerte diese exponierte Unterkunftshütte von Anfang an Debatten, polarisierte, beflügelte Fantasien und sammelt bis heute Rekorde von fragwürdiger Relevanz: die höchste Bratwurst Deutschlands, die höchste Photovoltaikanlage, die höchste ...



Bereits die außerordentliche Mitgliederversammlung, die am 11.12.1895 den Bau beschloss, führte zu einem Eklat, als 63 Mitglieder aus Protest die Sektion München verließen und umgehend die Sektion **Bayerland** gründeten. Doch auch danach traten immer wieder Kritiker auf den Plan, denen der „Wurstelprater“ (E. G. Lammer) auf dem Westgipfel der Zugspitze ein Dorn im Auge war. Viele andere aber liebten ihr „Münchner Wolkenhaus“ und nutzten es rege, vor allem seit es ab 1926 auch per Seilbahn erreichbar war.

1895

Aus Protest gegen den Bau des Münchner Hauses treten 63 Mitglieder aus und gründen die Sektion Bayerland

Bis heute trotz der Stürme – von Orkanböen aus West bis zum Blitzlichtgewitter aus Fernost – und verkörpert ausgerechnet auf Deutschlands höchstem Berg den nie ganz aufzulösenden Widerspruch zwischen Bergtourismus und Naturschutz, jenen zwei Herzen, die in der Brust des Alpenvereins schlagen (*Bild rechts*).



▲ **Münchner Haus** auf der Zugspitze sektionsintern 1895, später beim erfolglosen Widerstand gegen die ▲ **Seilbahnen**, zuletzt um das moderne Aussehen der 2015 eröffneten neuen Hütte im ▲ **Höllental** – um nur einige Brennpunkte zu nennen. Trotz oder vielleicht auch wegen der ganzen Aufregung und Leidenschaft: Das Herz der Sektion München – ja, man kann es wohl so sagen –, es schlägt im Wetterstein.

1914

Bau des „Grathüttls“ auf dem Jubiläumsgrat

▲ Wetterstein

Das Wettersteingebirge war von Beginn an der „Liebling der Section“, wie es der erste Sektionschronist so schön schrieb, und sein Hauptgipfel, die ▲ **Zugspitze**, ein beehrtes Prestigeobjekt. Kein Wunder, ist das Wetterstein doch das von München aus nächstgelegene Hochgebirge, und überhaupt aus dem gesamten Alpenvorland betrachtet die auffälligste Reliefferscheinung weit und breit: eine gewaltige Felsmauer, die bis auf fast 3000 Meter Höhe ansteigt und die Umgebung dominiert. Ein in jeder Hinsicht prominentes, wenn auch flächenmäßig gar nicht besonders großes Gebirge also, das die Sektion München zu ihrem ersten Arbeitsgebiet erklärte und wo sie mit der Knorrhütte ab 1873 ihre erste kleine Hütte betrieb (Bild oben). Allerdings war nicht über allen Gipfeln Ruh', im Wetterstein wurde auch immer viel gerangelt: um Wegebau-Zuständigkeiten mit der 1887 gegründeten Sektion Garmisch-Partenkirchen, ums



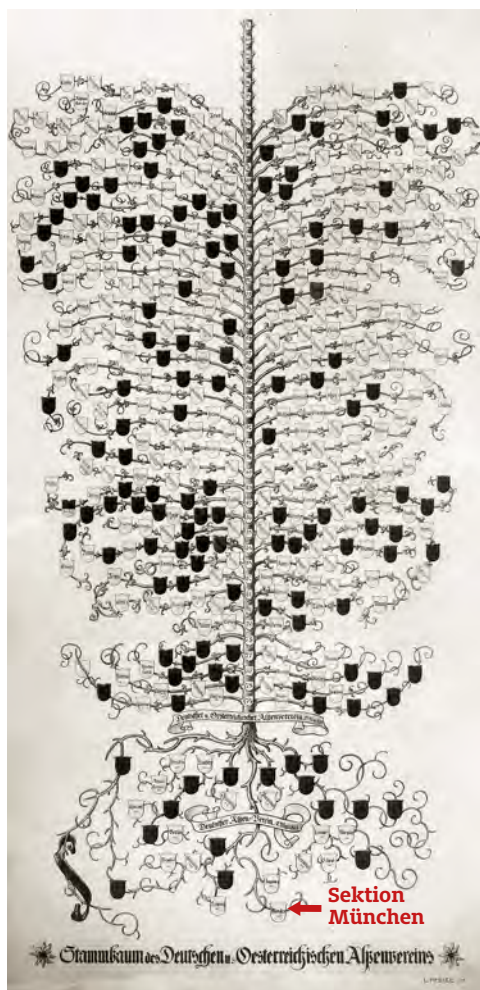
▲ Watzmann

Als steingewordene Familie thront das unverkennbare Bergmassiv von „König Watzmann“, seiner Frau und den Kindern über dem Berchtesgadener Land (Bild oben: Karikatur nach einem Aquarell von Edward Theodore Compton, um 1890–99). Sagenumwoben, zum Mythos erhoben, in Wort, Ton und Bild verewigt, von Bergsteigern erträumt und bestiegen, ist dieser Felskoloss Blickfang, Identifikationspunkt, Kult- und Werbeobjekt, einzigartiges Naturidyll und Geotop, Schauplatz von Tragödien und alpinistischen Sternstunden. Und er ist nach der Zugspitze der zweite große deutsche Berg, auf dem die Sektion München „vertreten“ ist. Auf dem über dem Talkessel thronenden Falzköpf in der Watzmann-Nordflanke hat sie 1887/88 ihr Watzmannhaus erbaut, das Generationen von Alpinisten Unterkunft und herrliche Aussichten ins Tal bot. Erster Hüttenwirt war kein Geringerer als Johann Grill, der „Kederbacher“, erster autorisierter Bergführer Deutschlands und Erstdurchsteiger der berühmten Watzmann-Ostwand. ►



Ein fiktives Szenario: Wie wäre es, wenn es am Watzmanngipfel zginge wie auf der Zugspitze? Mit berguntauglichen Touristenmassen, Souvenirverkauf und der zweithöchsten Bratwurst Deutschlands? Eine völlig absurde Idee, eine Horrorvorstellung? Was heute nur noch die wenigsten wissen: Viel hätte nicht gefehlt. In den 1910er-Jahren und dann noch einmal 1967 gab es sehr konkrete Pläne zum Bau einer **Watzmann-Seilbahn**. Gottlob konnte dieser Frevel verhindert werden, dem wiederholten Engagement der Sektion München sei Dank. Der Watzmann ist Mythos und wilder Berg geblieben.

🏔️ Sektion



Mit dem DAV und seiner **Gründersektion** München ist es ein bisschen wie mit der Henne und dem Ei: Man kann die paradoxe Frage, wer zuerst da war, nicht eindeutig beantworten, aber es ist reizvoll, diesem Gedankenspiel zumindest kurz nachzugehen: Einerseits wurde am 9. Mai 1869 formal „nur“ die Sektion München gegründet – der zugleich proklamierte Gesamtverein konnte ja erst später, mit dem Entstehen weiterer Sektionen, als Verband materiell Wirklichkeit werden. Andererseits war die Gründung der Sektion München kein Selbstzweck – das „eigentliche“ und schon Monate vorher erklärte höhere

1899

Münchner Mitglieder
der Sektion
Mittenwald gründen
die Sektion Oberland

Ziel der Gründungsväter war ein groß angelegter Deutscher Alpenverein, der nach Schweizer Vorbild und im Gegensatz zum zentralistischen OeAV aus vielen lokalen Sektionen heraus leben und im Alpenraum praktisch tätig sein sollte. Und bereits die Selbstbezeichnung „Münchner Section eines deutschen Alpenvereins“ in der Gründungsurkunde zeigt ja, dass der Gesamtverein



Plakette der Sektion mit Münchner Kindl, 1913

von Anfang an mitgedacht wurde und immateriell schon über den Bierkrügen schwebte. Der Aufruf der Gründersektion fand den erwünschten Widerhall, schnell formierten sich in verschiedenen Städten von Berlin bis Bozen weitere DAV-Sektionen. Heute sind es 357 rechtlich selbstständige Sektionen, die mit ihren 1,3 Mio. Mitgliedern den Deutschen Alpenverein und damit die größte nationale Bergsteigervereinigung der Welt bilden (Bild links: Schautafel im Alpinen Museum, 1920).

Auf finanzieller Ebene sah die Verbandsstruktur von Beginn an vor, dass die Sektionen die Mitgliedsbeiträge erheben: Diese setzen sich zusammen aus einem von jeder Sektion individuell festgelegten Sektionsanteil (für die Verwirklichung ihrer eigenen Satzungsziele) und einem für alle Sektionen gleich hohen Verbandsbeitrag (früher **Abführungsbeitrag**) pro Mitglied, der an den **Bundesverband** abgeführt werden muss.

Was heute die SEPA-Lastschrift erledigt, war bei der Sektion München ab 1875 die Aufgabe des sogenannten **Vereinsdieners**, der extra zum Einkassieren und Verwalten der Mitgliedsbeiträge angestellt wurde und noch wie ein Laufbursche von Haustür zu Haustür zog. Mit ansteigender Mitgliederzahl wuchsen auch die Verwaltungsaufgaben: Bald wurde ein „Hilfsschreiber“ für Bibliothek und Mitgliederverwaltung eingestellt, und mit der Anmietung der ersten Geschäftsstelle 1904 trat ein Geschäftsführer auf den Plan.

Aus heutiger Sicht kann man die Weitsicht der Gründerväter und die von ihnen ausgeklügelte Organisationsstruktur des Alpenvereins nur loben: Im Zusammenspiel aus Sektionen und Gesamtverein wurden beide drohenden Extreme – Zentralisation und Zerfall – vermieden. Es wuchs der starke, aus vielen vitalen Sektionen bestehende Verband heran, der der DAV heute ist.

▲ Satzung/Statuten

Die erste Satzung der Sektion München, damals noch „Statuten“ genannt, legte in sehr übersichtlich gehaltenen neun Paragraphen Zweck und Mittel des neu gegründeten Vereins, seine Organisationsstruktur sowie die Rechte und Pflichten der Mitglieder fest. Den Vereinszweck beschrieb in §1 sogar nur ein einziger Satz, der fast wortgetreu aus der Satzung des Oesterreichischen Alpenvereins übernommen wurde: „Zweck der Section ist, [...] die Kenntniss der deutschen Alpen zu verbreiten und zu erweitern, die Bereisung derselben zu erleichtern.“

Im Laufe der 150 Jahre wurden zahlreiche Erweiterungen und Änderungen an der Satzung beschlossen, wofür immer die jährliche Mitgliederversammlung zuständig war und ist. Von den beiden Vereinszielen der ersten Stunde ist nur noch der zwischenzeitlich umbenannte Passus ▲▲ „**Kenntnisse über die Gebirge erweitern**“ enthalten. Das Ziel ▲▲ „**Bereisung der Alpen erleichtern**“ wich 1927 dem neuen Vereinszweck ▲▲ „**Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt erhalten**“, was den Wandel des Alpenvereins vom Erschließer zum Bewahrer der Bergnatur widerspiegelt. Zudem traten neu hinzu: ▲▲ „**Bindung zur Heimat pflegen**“ und ▲▲ „**Bergsteigen und alpine Sportarten fördern**“.

Sie finden die aktuell gültige Sektionssatzung übrigens im Internet – es ist durchaus aufschlussreich und spannend, darin zu stöbern. Oder wüssten Sie auswendig, welche die drei Organe der Sektion sind?



▲ Wege

Das Satzungsziel der ersten Stunde „Bereisung der Alpen erleichtern“ begann die Sektion noch vor dem Hüttenbau durch die ▲▲ **Erschließung** der Gebirge mit Wegen und Steigen umzusetzen, indem sie „Arbeitsgebiete“ unter ihre Fittiche nahm: 1873 an der Zugspitze, 1875 am Wiesbachhorn, 1876 am Brunnstein, 1878 in den Schlierseer und Tegernseer Bergen, 1885 im Karwendel, 1886 am Watzmann, 1887 am Herzogstand, 1888 am Rettenstein, 1890 im Mieminger Gebirge, 1891 am Guffert. ►

ab 1909

Bau einer
Steiganlage
am Jubiläumsgrat



dem Umbau 1873 auch die erste bewirtschaftete Hütte der Sektion (Bild links). Es folgten die Kaindlhütte am Wiesbachhorn 1875/76, 1880 die (Alte) Angerhütte im Reintal, 1887 die Herzogstandhäuser, 1888 das Watzmannhaus, 1893 die Höllentalangerhütte, 1897 das Münchner Haus, 1902 das Heinrich-Schwaiger-Haus, 1913 die Reintalangerhütte, 1926 die Gufferrhütte und 1929 die Valepperalm (heute: Albert-Link-Hütte) und die Schönfeldalm (heute: Schönfeldhütte). Damit endete eine rund 60-jährige „heiße Phase“ des Hüttenbaus und -erwerbs. Im gleichen Zeitraum kamen allerdings noch zahlreiche Selbstversorgerhütten und offene Unterstandshütten dazu! Immer mehr Menschen drängten ins Gebirge, die Nachfrage nach Schlafplätzen stieg stetig.

Damit zeichneten sich bereits vor über 100 Jahren Entwicklungen ab, die bis in die Gegenwart reichen: einerseits die wachsenden Besucherströme, die mit ihren ständig steigenden Komfortansprüchen und ihren Auswirkungen auf Natur und Umwelt bewältigt werden müssen, andererseits der mit dem Hüttenbesitz verbundene Sanierungs- und Finanzierungsdruck, der auf den Sektionen lastet. Dennoch sollte man die Hütten keineswegs nur als umweltpolitische und finanzielle Problemfälle betrachten. Nicht außer Acht bleiben darf ihr ideeller Wert: als alpine Landmarken und Orientierungspunkte, als bergsteigerische Heimat und Orte alpiner Kultur, und – ja, noch immer! – als Schutzhütten.

▲ Münchner Schule

Wer der Frage nachgeht, wie München zur Bergsteigerstadt wurde, wird sich sicherlich mit der Gründungsgeschichte des Deutschen Alpenvereins, dann aber bald auch mit der „Münchner Schule“ befassen. Diese war weder eine feste Institution noch eine geschlossene Gruppe, sondern eher eine neue alpinistische Herangehensweise, eine Wertegemeinschaft und Strömung, deren Hauptakteure in München angesiedelt waren. Ihre Wurzeln liegen in einer Handvoll junger bergsteigender Studenten und Künstler, die in der Nachfolge des 1888

verunglückten Münchner Spitzenbergsteigers Georg Winkler „führerlose“ Bergtouren gingen und sich 1892 zum Akademischen Alpenverein München zusammenschlossen; auch in der ▲ **Sektion Bayerland** (ab 1895) waren einige von ihnen vertreten.

Als ▲ **Hochtouristen** und ▲ **Kletterer schärferer Richtung** setzten sie bis in die Zwischenkriegszeit neue Maßstäbe und leisteten auch Beiträge zur Wissenschaft, Kunst und Literatur. Mit ihrer pragmatischen Haltung gegenüber dem Gebrauch von Haken und Seiltechnik traten sie im ▲ **„Mauerhakenstreit“** Anfang der 1910er-Jahre in Opposition zur „Wiener Schule“, die sich an den radikalen Idealen eines Paul Preuß orientierte. Vor allem im

um 1885

Georg Winkler entdeckt den „Klettergarten“ Buchenhain



Hans Dülfer seilt mit der von ihm erfundenen Methode ab, ca. 1910



Georg Sixt in Buchenhain, 1909

▲ **Wilden Kaiser** tragen einige Meilensteine der Alpinismusgeschichte bis in den ▲ **Sechsten Grad** die Handschrift der „Münchner Schule“: von den Josef-Enzensperger-Touren am Totenkirchl und an der Kleinen Halt (1895) bis zu Hans Dülfers „Dülferriss“ und der Direkten Totenkirchl-Westwand (beide 1913). Aber auch in anderen Gebirgsgruppen wurde Großes geleistet, etwa 1913 mit der „Fiechtl/Herzog“ in der Schlüsselkarspitze-Südwand im Wetterstein, 1924 in der Wiesbachhorn-Nordwestwand (Rigele/Welzenbach) in der Glocknergruppe oder 1925 mit der „Solleder/Lettenbauer“ in der Civetta-Nordwestwand in den Dolomiten – alles sagenumwobene Touren, von denen echte Bergsteiger auch heute noch träumen!

1919–1969

Bewegte Zeiten

Der Erste Weltkrieg markierte einen Epochenwechsel und läutete dramatische Jahrzehnte des Wandels ein. Während auf politischer und gesellschaftlicher Ebene Instabilität, Wirtschaftskrisen, Totalitarismus, ein weiterer Weltkrieg und der Neuaufbruch danach die Menschen fortwährend in Atem hielten, vollzog sich zugleich eine technologische und touristische Revolution: Motorisierung und Seilbahnbau erleichterten den Weg in und auf die Berge, und der aufkommende Wintersport trug das Seine dazu bei, dass die Zahl der Alpentouristen wie auch der Alpenvereinsmitglieder unaufhaltsam anstieg. Immer drängender stellte sich die Frage nach alpinem Naturschutz, einem Ende der Erschließung – und damit auch nach den zukünftigen Zielen und Werten des Alpenvereins.



▲ Berg heil!

„Den dir einsam Begegnenden grüße oder danke ihm für seinen Gruß und mache abfällige Bemerkungen wenigstens erst dann, wenn er außer Hörweite ist.“ – Was Luis Trenker in seinen „Zehn Bergsteigergeboten“ in aller Kürze abhandelt, ist in Wirklichkeit eine hochkomplexe Angelegenheit: das ▲▲ **Grüßen** am Berg. Bei näherem Hinsehen wird das ganze Ausmaß der Verwickeltheit deutlich: Soll man verbale Entgleisungen wie „Moin Moin“, „Gun Dooch“ oder „Hallöle“ mit einem Gruß erwidern oder pikiert schweigen? Greift man erzieherisch ein, wenn einem ein Kind ein „Tschühüß“ hinterherflötet? Geht „Ciao“?

Selbst bei wohlklingenden Standardgrüßen ist nicht immer klar: Sag ich zur einzelnen älteren Dame noch „Servus“ oder schon „Grüß Gott“? Grüßt man schon im Tal oder erst oberhalb von 1000 m? Dann die Grußlogistik bei entgegenkommenden Gruppen: Jede Person grüßen? Oder nur jede dritte oder vierte? Dabei Grußformeln durchwechseln oder stoisch das immer gleiche „Serwas-Mantra“ murmeln? Und wenn aus der Gruppe ein ganzer Strom aus Ausflüglern wird: Nur noch nach dem Zufallsprinzip stumm nicken? Und irgendwann vom Nicken ins Kopfschütteln übergehen?

An keinem Gruß aber zeigt sich die Tiefgründigkeit des Themas wie bei „Berg heil“. Bereits im 19. Jahrhundert entstanden und im 20. Jahrhundert zum Berggruß schlechthin aufgestiegen, hat sich „Berg heil“ nach Ansicht mancher ein pikantes Gschmäckle und eine Aura des Nicht-mehr-Zeitgemäßen erworben. Für viele andere dagegen ist



1921

Die Sektion München verzeichnet einen Mitgliederzuwachs von 40 % in einem Jahr

1934–36

Erste Grenzschließung
zwischen Deutschland
und Österreich

„Berg heil“ nach wie vor ein unverzichtbarer Teil ihres Berggefühls und gelebte alpine Kultur – der Gruß ist daher noch immer oft zu hören, meist als Glückwunschformel bei der Gipfelankunft. Reinhard Kardinal Marx hat sich zu „Berg heil“ übrigens so geäußert: „Was für ein schöner Gruß! Man kann ihn religiös deuten oder auch nicht, aber immer wünscht man dem anderen damit etwas Gutes: Glück, Hoffnung, Schutz, eben das Gegenteil von Unheil.“

▲ Bergvagabunden

Als die Sektion München im Jahr 1919 ihren 50. Geburtstag feierte, befand sich Deutschland wie weite Teile der Welt im Umbruch: Der Erste Weltkrieg war zu Ende, die Monarchie abgeschafft. Doch zu gesellschaftlichem Frieden und Wohlstand war der Weg noch weit. Parteien, Arbeiterräte und bewaffnete Verbände rangen um Vorherrschaft, die junge Weimarer Republik wurde von politischen Morden und Putschversuchen erschüttert; Inflation, Arbeitslosigkeit und die Bedingungen des Versailler Friedensvertrags hatten das von Krieg und Hunger geschwächte Land fest im Griff. Nur eine kurze Phase der Stabilisierung und des kulturellen Aufblühens – die „Goldenen Zwanziger“ – folgte, bevor die Weltwirtschaftskrise ab 1929 neues Elend



mit sich brachte und sich mit dem Aufstieg der Nationalsozialisten Totalitarismus, Antisemitismus und Verrohung in einer neuen Dimension anbahnten.

Damit soll in aller Kürze angedeutet werden, welche turbulenten Umstände das öffentliche Leben der Zwischenkriegszeit prägten, und wie tiefgreifend die Verwerfungen waren, denen auch der Alpenverein und seine Mitglieder ausgesetzt waren. Es passt ins Bild, dass in den Zwanziger- und Dreißigerjahren viele ▲ **Kletterer schärferer Richtung** auf die Wirren und Nöte der Zeit mit Freiheitsdrang, Abenteuerlust und dem Rückzug ins Hochgebirge reagierten. Als „Bergvagabunden“ fanden sie, die oftmals von Arbeitslosigkeit und Armut unmittelbar betroffen waren, Mittel und Wege, der tristen gesellschaftlichen Realität zu entfliehen und ihre Bergleidenschaft auszuleben. Dabei bewältigten sie nicht nur die monetären Herausforderungen von Mobilität, Unterkunft und Verpflegung (beispielsweise indem sie Fahrrad fuhren, biwakierten und schnorrtten), sondern brachten dabei auch noch bewundernswerte alpinistische Leistungen zustande.

Getreu ihrem Motto „Wer ko uns scho wos doa?“ stürzten sich die extremen

▲ **Gipfelstürmer** – oft von der „Bergsteigerstadt“ München aus – in waghalsige Unternehmungen und schrieben Geschichte. Erschreckend viele ließen dabei ihr Leben, so z. B. Emil Solleder 1931 an der Meije, Hans Brehm und Leo Rittler 1931 an den Grandes Jorasses, Toni Schmid 1932 am Großen Wiesbachhorn, Leo Maduschka 1932 an der Civetta, Rudolf Haringer 1934 an den Grandes Jorasses, Max Sedlmayr und Karl Mehringer 1935 sowie Toni Kurz und Anderl Hinterstoißer 1936 am Eiger. Doch es wurden auch große Erfolge mit glücklicher Heimkehr gefeiert, etwa bei den Erstdurchsteigungen großer Nordwände durch Emil Solleder und Gustav Lettenbauer 1925 an der Civetta, Hans Ertl und Franz Schmid 1931 am Ortler, der Schmid-Brüder 1931 am Matterhorn (*Bild oben*), Rudolf Peters und Martin Meier 1935 an den Grandes Jorasses – und 1938 am Eiger: Wiggerl Vörg, Mitglied der Jungmannschaft der Sektion München, gelang mit Anderl Heckmair, Fritz Kasperek und Heinrich Harrer die erste Durchsteigung der berühmten ▲ **Eiger-Nordwand** (*Bild links*). Für die klassische Bergvagabundenzeit bedeutete dieser medienwirksamste aller Erfolge zugleich den Anfang vom Ende.



▲ 150 Schlaglichter von 150 Autoren 150-fach verschieden dargestellt:
Das Jubiläumsbuch „150 Bergspitzen“ – siehe hinterer Umschlag oder
alpenverein-muenchen-oberland.de/150-bergspitzen

▲ Wenn wir erklimmen ...

Die Bergvagabunden der Zwischenkriegszeit haben sich mit neuen Kletterrouten und als berühmte ▲ **Seilschaften** verewigt, sie sind als Pioniere und Glücksritter, als alpine Helden und Hasardeure des ▲ **Sechsten Grades** und viel zu oft auch mit ihren Sterbedaten in die Geschichte eingegangen. Mindestens ebenso spannend wie ihre alpinistischen Leistungen ist die Auseinandersetzung mit ihrem Lebensgefühl. Welcher Bergsteiger kennt es nicht, das Lied „Bergvagabunden“, in dem ein draufgängerisches, intensives Leben besungen wird? „Wenn wir erklimmen schwindelnde Höhen, steigen dem Gipfelkreuz zu, in unsern Herzen brennt eine Sehnsucht, die lässt uns nimmermehr in Ruh. ... Mit Seil und Haken, den Tod im Nacken, hängen wir an



der steilen Wand ...“ Auch wenn dieses Lied erst später komponiert wurde, verrät es doch einiges vom Pathos der Bergvagabundenzeit. Neben den ▲ **Bergliedern** sind auch die Memoiren und Tourenberichte der damaligen Akteure aufschlussreich: Sie künden von Frohsinn, Wagemut, Sturm und Drang, verraten oft eine gewisse Idealisierung und heroische Überhöhung des eigenen Tuns, beinhalten aber auch feinsinnige romantische Zeilen, die noch heute inspirieren und poetische Kraft entfalten – nachzulesen etwa bei Leo Maduschka.

Zu den höchsten Idealen des Bergvagabundentums zählte die Kameradschaft. Ein echter ▲ **Bergkamerad** hatte zuverlässig und hilfsbereit zu sein, ein genügsamer Schicksals-, Leidens- und Freudensgenosse zum Pferdestehlen, der allen Gefahren furchtlos die Stirn bietet. Dass dieser an sich positive Wertekanon auch zu einem „Kult der starken Männer“ übersteigert werden kann (und wurde), soll allerdings auch nicht verschwiegen werden.

Da Fahrten ins Gebirge meist schwer zu realisieren waren, stillten die Bergvagabunden ihren Kletterdrang oft direkt vor der Haustür und trainierten an den Nagelfluhwänden des Isar-Steilufers bei ▲ **Buchenhain**, wo sich seit Georg Winkler 1885 ganze Generationen von Münchner Kletterern die Finger in den glatt gewetzten Quergängen langzogen. Und wenn es doch klappte mit der Rad- oder Zugfahrt ins Gebirge, war das ▲ **Oberreintal** ein bevorzugtes Ziel – jenes weltentrückte Hochtal im ▲ **Wetterstein** mit dem Status einer Pilgerstätte, in dem über Jahrzehnte hinweg eine für Kletterer typische Lässigkeit zelebriert, legendäre Routen begangen und Rituale entwickelt wurden. Manchmal schallt der Oberreintal-Gruß noch heute durchs steile Gewänd: „Hei, mi leckst am Arsch!“ – wie ein schwaches Echo aus der guten, alten Bergvagabundenzeit.

▲ Hüttenordnung

Eines der letzten Probleme der Soziologie ist ja bekanntermaßen die umstrittene Frage, ob Bergsteiger die besseren Menschen sind. Wir verraten hier nach jahrelanger Feldforschung die Antwort: Sie sind es nicht. Bergsteiger sind notorische Konditionsangeber, Wegabschneider, Wildbiesler, Gipfelbenennungsbesserwisser, Gaststubsitzplatzreservierer, Wanderstockvertauscher, Frühstücksbuffetsemeldiebe und neuerdings immer öfter auch Warmduscher! Die erste amüsante Fußnote dazu ist, dass sich „echte“ Bergsteiger über derartige Verhaltensniederungen hoch erhaben fühlen und das eigene Tun und Denken idealisieren – und zwar umgekehrt proportional zum abnehmenden Sauerstoffgehalt der Luft: je höher, desto vollkommener das Selbstbild. Die zweite, dass sie sich über das Fehlverhalten anderer Bergfreunde schon immer beschwert haben – vom unsachgemäßen Umgang mit dem Eispickel über das frevelhafte Übernachten eines unverheirateten Paares in ein und demselben Raum (1920er-Jahre) bis hin zum ausufernden Zechgelage auf dem Herzogstandhaus „mit viel Alkohol und zwei Jungschweinen“ (1930er-Jahre), wie sich der Chronist mahnend erinnerte.



Fotos: Archiv des DAV, München

1923

Willo Welzenbach
erweitert die fünfstufige
Dülferskala um einen
sechsten Grad

1923

„Tölzer Richtlinien“:
Der Neubau von
Hütten und Wegen
wird verboten

Kein Wunder, dass in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, als der Besucherstrom ins Gebirge rapide anwuchs, die Forderung nach alpinen Verhaltensregeln laut wurde – vor allem dort, wo es am intensivsten

menschelte: in den Hütten. So kam bereits 1906 in den Mitteilungen des Alpenvereins die Idee eines „alpinen **Knigge**“ auf. Die Bergwacht wurde, wie ihr Name noch heute verrät, 1920 gar mit dem Ziel gegründet, Ordnung, Sitte und Anstand im Gebirge wiederherzustellen (erst später wurde die **Bergrettung** ihre Haupttätigkeit). Weite Teile der heutigen „Hütten- und Tarifordnung“ des DAV gehen auf die „Tölzer Richtlinien“ von 1923 zurück, als man den Betrieb und die Ausstattung von Alpenvereinsgehütten einheitlich regelte und vom **Bergsteigeressen** bis zur Hüttenruhe die Rechte und Pflichten der Hüttengäste festlegte. Und Luis Trenker setzte Anfang der 30er-Jahre mit seinen „Zehn Bergsteigergeboten“ noch ein moralisches Damoklesschwert drauf, das bis heute in heiligem Ernst über jeder Bergtour schwebt: „Du sollst in den Bergen deine Erziehung und Bildung nicht vergessen ...“

Damen

Sagen wir es ohne Umschweife gradheraus: Die Geschichte der Sektion München war bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine Geschichte der Männer. 36 Männer (und keine Frau) gründeten die Sektion, dreißig Jahre später standen 3149 männlichen Mitgliedern erst 49 weibliche gegenüber – darunter die bereits 1876 beigetretene Marie Therese von Österreich-Este, die von 1913 bis 1918 Bayerns letzte Königin war. Dieses Ungleichgewicht resultierte wenig überraschend aus der damaligen gesellschaftlichen Realität, die für Frauen allzu oft vollständiges Verpflichtet-Sein für Familie und Haushalt bedeutete und kaum Freiräume – etwa zum Bergsteigen und zum vereinspolitischen Engagement – vorsah, schon gar nicht ohne den eigenen Ehemann (*Bild rechts: zwei Wanderinnen 1920*).

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg formierten sich Sektionsgruppen für Mädchen und Frauen: 1948 die weibliche Jugendgruppe, 1961 die weibliche **Jungmannschaft**. Auch die sogenannte „Ehefrauen-Mitgliedschaft“ (ohne Mitspracherecht in Vereinsangelegenheiten) wurde 1960 abgeschafft, fortan gab es nur noch die gleichberechtigte Partner-Mitgliedschaft. Und Anfang der 70er-Jahre folgten weitere wichtige Schritte, als ab 1972 in den Jugendgruppen und Jungmannschaften nicht mehr nach Geschlecht getrennt wurde und 1973 schließlich auch Frauen in die ambitionierte **Hochtouristengruppe**



aufgenommen wurden. Ausgerechnet eine Frau legte dann im folgenden Jahr den Tourenbericht mit den meisten anspruchsvollen Gipfeln vor! Heute machen Mädchen und Frauen im Alpenverein rund 43 % der Mitglieder aus, in den Vorständen sind sie allerdings weiterhin deutlich unterrepräsentiert.

Doch gehen wir noch einmal zurück ins Jahr 1900 und lassen Nepomuk Zwickh, den ersten Sektionschronisten, zu Wort kommen: „Es ist daher sehr erfreulich, dass auch die Damenwelt im Verein vertreten ist, und ein Beweis des lebhaften Interesses der Damen an der alpinen Welt und ihrer neidlosen Bewunderung der zweiten Schönheit der Natur, deren erste sie selbst sind.“ Gönnerhafter Herrenspruch oder zeitlos galantes Kompliment eines Gentlemans? Jede Dame möge selbst entscheiden!

1948

Gründung der ersten
weiblichen Jugend-
gruppe der Sektion
München

▲ Arierparagraf

Während die Geschichte des Alpinismus in der Zwischenkriegszeit durch die ▲ **Bergvagabunden** um ein aus heutiger Sicht romantisch wirkendes Kapitel reicher wurde, hatte der Alpenverein zugleich auch seinen Anteil an den dunklen und unrühmlichen Entwicklungen der Zeit, namentlich dem immer salonfähiger werdenden Antisemitismus bis hin zum Ausschluss von Juden aus dem öffentlichen Leben. Zuvor war der Antisemitismus in der Sektion München kein großes Thema gewesen – ein jüdischer Zeitzeuge berichtete etwa, „ein echt-bayerischer Jude war in der Regel populärer als ein echt-preußischer Protestant“, und 1921 stimmte die Sektion noch gegen den Ausschluss der vorwiegend jüdischen Sektion Donauland aus dem DuOeAV. Doch bereits 1923 glaubte man, dem „Hereinströmen von Nichtariern“ einen „Damm“ entgegenzusetzen zu müssen, und beschloss, Juden nur noch in Ausnahmefällen aufzunehmen.

1938

Ein „Arierparagraf“ wird offiziell in die Vereinssatzung aufgenommen

Zur Eskalation kam es 1924, als der „Ausschuss zur Wahrnehmung der Interessen der jüdischen Mitglieder“, der sich innerhalb der Sektion München aufgrund der besorgniserregenden politischen Entwicklungen formiert hatte, in einer ▲ **Versammlung** aufdeckte, dass in der Sektion München bereits seit Jahren ein euphemistisch als „Numerus Clausus“ bezeichneter „Arierparagraf“ zur Anwendung kam, der den Beitritt jüdischer Mitglieder beschränkte. Als die Mehrheit der Anwesenden auch noch der offiziellen Beibehaltung dieser Regelung mehrheitlich zustimmte, trat die Hälfte der rund 250 jüdischen Mitglieder empört aus der Sektion München aus. Überdies stimmte der Sektionsvorstand im selben Jahr mit einer Mehrheit der anderen Sektionen nun doch für den Ausschluss der Sektion Donauland aus dem Alpenverein, der dann auch umgehend durchgesetzt wurde.



Doch es sind auch Handlungen und Entscheidungen dokumentiert, die eine andere Sprache sprechen: So schützte der Sektionsvorsitzende Georg Leuchs einen bekannten Linken, und 1933 lehnte die Mitgliederversammlung den Antrag ab, das ▲ **Münchner Haus** auf der ▲ **Zugspitze** in Adolf-Hitler-Haus umzubenennen und den Reichskanzler zum Ehrenmitglied zu ernennen. So bleibt neben allen unbestrittenen antisemitischen Verfehlungen auch eine Unschärfe im Zwischenkriegsbild der Sektion München und ihrer Entscheidungsträger, die der Nachwelt das Füllen eindeutiger Urteile erschwert.

▲ Neugründung

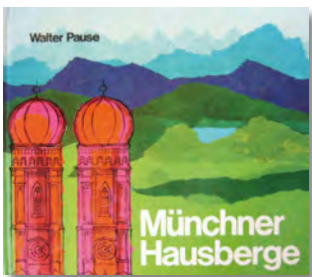
Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 dauerte es nicht lang, bis der DuOeAV ins Getriebe der Gleichschaltung geriet und in den „Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen“ zwangseingegliedert wurde. Ab 1938 war dann der ▲ **„Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübung“ (NSRL)** die Dachorganisation des Sports und unterstand dem Reichsinnenministerium. Als „alleinigem Fachverband für Alpinistik“ wurde dem Alpenverein „Eigengesetzlichkeit“ zugebilligt, wodurch die Satzung weitgehend erhalten werden konnte. In den Kriegsjahren kamen die Sektionsaktivitäten aber nahezu zum Erliegen, lediglich der Bau der Albert-Link-Hütte 1939/40 stand als größeres Ereignis zu Buche (*Bild rechts oben: Verbotsschild bei der Albert-Link-Hütte 1945*). Das Münchner Haus auf der Zugspitze blieb ab 1941 geschlossen und wurde von der Luftwaffe genutzt, 1943 zerstörte ein britischer Bombenangriff auf München die Geschäftsstelle der Sektion.

Mit der Auflösung der NSDAP und aller ihrer Organisationen nach Kriegsende 1945 endete formell zunächst auch die Geschichte des Deutschen Alpenvereins und der Sektion München – doch mit dieser Zäsur rissen natürlich nicht alle bergsteigerischen Aktivitäten und Kontakte ab. Wer konnte, traf sich weiterhin mit Bergspezlern und fuhr in die Berge, wobei die von den Alliierten eingerichtete ▲ **Grenzsperre** zwischen Deutschland und Österreich von 1945 bis



1951 einen legalen Grenzübertritt verhinderte. So mussten die Münchner Bergsteiger erst einmal wieder klein anfangen und sich auf die nahe gelegenen Hausberge, zum Beispiel die **Schlierseer Berge**, konzentrieren. Einer der dortigen Alpinkletterklassiker, der **„Münchner Riss“** an der Ruchenkopf-Südwand, ist ein Kind jener Zeit, er wurde 1946 von Hermann Reinwald und Rudi Rößlhuber erstbegangen.

Bereits 1945 begann auch der Prozess der Neugründung des Alpenvereins – oder besser gesagt der Alpenvereine, denn in Österreich erstand bereits 1945 der Oesterreichische Alpenverein und in Südtirol 1946 der Alpenverein Südtirol, wodurch die bis heute bestehende nationale Dreiteilung der deutschsprachigen ostalpinen Alpenvereine Form annahm. Die Neugründung des Deutschen Alpenvereins erwies sich als schwierigere Geburt und führte von einem ersten Treffen der Vertreter von zwölf Münchner Sektionen 1945 und der Neugründung der Sektion München als „Münchener Alpenklub“ 1946/47 über mehrere Zwischenschritte mit vielen Diskussionen über die Struktur und Ausrichtung des zukünftigen Verbands am 22.10.1950 zum „Deutschen Alpenverein e. V.“. Zwei Mitglieder der Sektion München waren an der Neugründung und der Leitung des Verbands maßgeblich beteiligt: Fritz Schmitt als geistiger Vater und Ludwig Aschenbrenner als 2. Vorsitzender. Bis die Zeit jedoch für eine ausführliche Aufarbeitung der Rolle des Vereins in den Jahren von 1919 bis 1945 reif war, sollten noch Jahrzehnte vergehen ...



1965

Walter Pausas
„Münchner
Hausberge“
erscheinen

▲ Bergrettung

Meistens geht alles gut beim Bergsteigen, und wir fahren mit schönen Erinnerungen und Glücksgefühlen wieder nach Hause. Doch es gibt da auch eine andere Seite. Wenn nämlich doch mal etwas schief geht, wird es schnell dramatisch: Ein Gewitter im Hochgebirge, Erschöpfung oder Unterkühlung, ein Stolperer oder ein Ausrutscher – vielfältig sind die möglichen Auslöser einer ernststen alpinen Notlage, aus der man selbst keinen Ausweg mehr findet. Wie gut, wenn es dann mutige Helfer gibt, die alles stehen und liegen lassen und zum Unfallort eilen; wie gut, dass es die Bergwacht gibt!

In der Frühphase des Alpenvereins war das noch anders: Damals existierte noch keine organisierte Bergrettung, die hemdsärmelig durchgeführten Einsätze waren leider öfter Bergungen als Rettungen. Und es dauerte Jahrzehnte, bis sich ein stabiles, durchorganisiertes Rettungssystem etablierte:

1898 wurde unter Beteiligung der Sektion München der „Alpine Rettungs-Ausschuss München“ gegründet, der sich die Rettung Verunglückter nach organisierten Abläufen zum Ziel setzte. Bereits 1902 zog der Zentralausschuss des DuOeAV in Innsbruck das gesamte Rettungswesen an sich, übertrug der Sektion München aber 1912 die Leitung der Bergrettung im **Wetterstein**. In der Zwischenkriegszeit übernahm die 1920 (wiederum unter Beteiligung der Sektion München) gegründete Münchner Bergwacht den Rettungsdienst, seit 1935 liegt auch offiziell die volle Zuständigkeit bei der Bergwacht und nicht mehr beim Alpenverein. Dennoch blieb der DAV engagiert und hilft bis heute indirekt mit: etwa seit 1968



in der Sicherheitsforschung oder konkret bei den Sektionen München & Oberland seit 2007 in Form einer Erste-Hilfe-Ausbildungs-offensive für alle Sektionstourenleiter.

So manche kritische Situation konnte durch die Bergrettung zum Guten gewendet werden. Wie 1937 im Wetterstein, als es dem Bergrettungspionier Wiggerl Gramminger gelang, den verunfallten 17-jährigen Erwin Vuzem, Mitglied der Sektion München, nach neun Tagen (!) ausgehungert und mit Erfrierungen aus der Hochwanner-Nordwand zu retten (*Bild unten*). Die Freude über die nicht mehr für möglich gehaltene Rettung wurde zwar durch den Tod von Erwins Seilpartner getrübt – und davon, dass Erwin infolge der Erfrierungen seine Zehen verlor. Doch dies wiederum rettete ihm möglicherweise ein zweites Mal das Leben, da man ihn wegen seiner versehrten Füße nicht zum Kriegsdienst einzog. Später wurde Erwin Vuzem sogar noch ein extremer Kletterer und Mitgründer der **Hochtouris-*gruppe*** der Sektion München.



Die Bergwacht arbeitet damals wie heute unter hohem persönlichen Einsatz, um Bergsteiger in Not sicher wieder ins Tal zu bringen – bayernweit mit 3500 ehrenamtlichen Einsatzkräften und nur 33 Mitarbeitern in der Verwaltung. Gerade in einer Zeit, in der eine egoistische Vollkasko-Mentalität Schule zu machen scheint und es skandalöserweise immer häufiger zur Behinderung oder Beschimpfung von Rettungskräften aller Art kommt, gilt es ganz klar Flagge zu zeigen und allen Bergrettern wie auch allen anderen ehrenamtlichen Rettern und Helfern ein großes DANKE zu sagen!

1968

Gründung des
DAV-Sicherheitskreises



Abteilungen und Gruppen

Mit Zustimmung des Vorstands können sich Mitglieder der Sektion zu Abteilungen oder Gruppen zusammenschließen. Was wie eine unbedeutende vereinsinterne Fußnote klingt, ist einer der wichtigsten Schlüssel zum tieferen Verständnis der Sektion, ihrer Erfolgsgeschichte und dessen, was man „Vereinsleben“ nennt. Der Blick zurück in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts zeigt, worum es geht: Damals besaß die Sektion München noch keine Abteilungen oder Interessensgruppen und erreichte eine „kritische Größe“, die zu einer Entfremdung der immer zahlreicheren Mitglieder und zu einer Erstarrung des Vereinslebens führte. Neuen Schwung brachte die Gründung der **Skiabteilung** im Jahr 1913 (*Bild oben*), die zum Sammelpunkt insbesondere jüngerer Mitglieder wurde und mit neuen Impulsen der Sektion einen Weg aus dem Dilemma des eigenen Wachstums wies.

Doch nicht nur die Größe der Sektion provozierte die Entstehung kleinerer Untergruppen, sondern auch die zunehmende Diversifizierung des Alpinismus wie auch der Gesellschaft insgesamt. Neue bergsteigerische Spielformen, Technologien und Interessen erschienen auf der Bildfläche, und parallel dazu wuchs das Bedürfnis einzelner Gruppierungen, im heimeligen Kreis unter sich zu sein, ohne dabei aber den schützenden Mantel der Großsektion abzustreifen. Auf die Skiabteilung 1913, deren Gründung auch das Aufkommen des Skisports und des Winteralpinismus abbildet, folgten 1921 die **Lichtbild-abteilung** zum Zweck der Pflege der Fotografie, 1923 die Abteilung der

männlichen **Jugend**, 1927 die **Faltbootabteilung** (Bild unten), die das Flusswandern als eine Form des sportiven Naturerlebens für sich entdeckte, 1933 die männliche **Jungmannschaft** und 1948 die **Hochtouristengruppe** – beide mit einer Vorliebe für das ambitioniertere Bergsteigen –, ebenfalls 1948 die **Naturkundliche Abteilung** und die weibliche Jugendgruppe, 1961 die weibliche Jungmannschaft und 1968 die Skischule.

Eine Geschichte, die sich bis heute weitererzählen lässt und die mit der **Seniorengruppe** (1979, erste Seniorengruppe überhaupt im DAV), der **Gruppe Gilching** als erster Ortsgruppe, der Berg-Ski-Gruppe, der Sportklettergruppe, der 1997 gegründeten M97 (ab 1998

erste Mountainbikegruppe im DAV), einer englischsprachigen Gruppe, einer Bergläufergruppe und vielen weiteren immer wieder Premieren erlebte und exotische Blüten trieb. Gemeinsam mit der Sektion Oberland sind es derzeit über 50 Interessen- und Ortsgruppen (die vielen Jugendgruppen noch nicht mitgerechnet!), die Touren, Exkursionen und Vorträge veranstalten, sich aus- und fortbilden, zu Trainings und Stammtischen zusammenkommen, Feste feiern und Nachwuchsarbeit leisten. Ihre gemeinsame Grundlage ist, wie der Sektionschronist 1968 treffend schrieb, „nach wie vor das

Bergsteigen als solches mit all seinen charakterlichen und geistigen Bildungswerten“. Und: Sie alle sind ehrenamtlich organisiert, in ihnen schlägt das Herz der Sektion – das ist Vereinsleben im besten Sinne des Wortes.

1948

Gründung der Naturkundlichen Abteilung und der Hochtouristengruppe



▲ Kniebundhose

Die gute, alte Zeit – gab es sie jemals? Wenn ja, dann war es für die kühnen **Bergvagabunden** wahrscheinlich die Zeit zwischen den Kriegen, für breitere Kreise der Bevölkerung hingegen erst die Nachkriegszeit. Viele kennen sie noch aus eigener Erinnerung, den Jüngeren ist sie von vergilbten Fotos und den Erzählungen der Älteren ein Begriff: jene Zeit von den 1950er- bis in die 70er-Jahre, als nach und nach der Wohlstand in deutschen Haushalten Einzug hielt und alles noch a bissl ruhiger, beschaulicher, gmiatlicher war im Gebirg' als heute. Man trug beim Wandern eine Kniebundhose, oft in der

1930er-Jahre

Die Kniebundhose aus Cordsamt erobert die Berge

Nostalgie-Kombo mit rot-weißem Karohemd, Filzhut und Tauernrucksack.

Auf der **Hütte** nahm man für seinen (nicht schon Monate vorher reservierten) Platz im **Matratzenlager** eine **Schlafmarke** entgegen und trug sich brav ins Hüttenbuch ein. Dann verzehrte man standesgemäß sein **Bergsteigeressen**, auch wenn's die immer gleiche „Erbswurstsuppe“ war. Abends schrieb man seine Erlebnisse mit liebevoller Akribie ins **Tourenbuch** oder auf Postkarten.

Man hatte damals noch kein Internet, dafür Zeit und seine Ruhe.

Wer nun nach Argumenten sucht, um dieses idyllische Bild als trügerisch zu entlarven, der findet sie natürlich – von der gesellschaftlichen Großwetterlage bis ins alpinistische Detail: sei es die Heile-Welt-Fassade einer geteilten Nation, die ihre dunkle jüngere Vergangenheit noch nicht aufgearbeitet hat, ein noch wenig ausgeprägtes Umweltbewusstsein, haarsträubende Sicherungsmethoden beim Klettern oder das Fehlen eines Lawinenwarndiensts in Bayern bis 1967. Aber man wird ja wohl noch träumen dürfen von der guten alten Kniebundhosenzeit!

Jubiläumsgrat

Es war genau das halbe Jahrhundert nach dem Ersten Weltkrieg, in dem auf der **Zugspitze** kein Stein auf dem anderen blieb. Zwar stand bereits seit 1897 das **Münchner Haus** der Sektion München auf dem Westgipfel, doch der Zuwachs an Bergsteigern, der durch die Alpenvereinshütte verursacht wurde, war verschwindend gering gegenüber den Ausflüglerscharen, die erst mit den künstlichen Aufstiegshilfen kamen: 1926 Tiroler Zugspitzbahn von Ehrwald



zur Kammstation (noch in einiger Entfernung zum Gipfel), 1930 Bayerische Zugspitzbahn zum Schneefernerhaus, 1931 Seilbahn vom Schneefernerhaus zum Gipfel, 1963 Eibsee-Seilbahn, 1964 Tiroler Zugspitz-Gipfelbahn von der Kammstation bis zum Gipfel – und der einstmals stille, öde Fastdreitausender hatte sich in einen Touristen-Hotspot mit drei Seilbahnen verwandelt. Gut, dass nur einen Steinwurf weiter immer noch alles beim Alten ist: Da zieht der Jubiläumsgrat in eine abgeschiedene Welt aus Fels und Eis hinaus, da herrschen Weite und Erhabenheit – na gut, und manchmal kommt es auch dort zum einen oder anderen Bergsteigerstau.

1897 erstmals komplett überschritten und 1927 auch im Winter begangen, stellt die lange Linie über den scharfen Felskamm bis heute eines der bergsteigerischen Paradeziele in den Ostalpen dar. Sein Name rührt daher, dass 1894 einige Gründungsmitglieder der Sektion München für ihr 25-jähriges Mitgliedschaftsjubiläum geehrt wurden und aus diesem Anlass Geld zum Bau eines „Jubiläumswegs“ spendeten. Erst Anfang der 1900er-Jahre wurde dieser am Grat zwischen Zug- und Alp Spitze auch tatsächlich gebaut, wobei keine regelrechte Wegtrasse und auch kein durchgehender Klettersteig entstand, sondern einzelne Gratpassagen versichert wurden. 1960 wurde der „Jubiläumsweg“ folgerichtig in „Jubiläumsgrat“ umbenannt, um nicht zu viele unbedarfte Wanderer anzulocken.



Fotos: Archiv des DAV, München; Herbert Konnerth (links oben)

1936

Erste Winter-Alleinbegehung des Jubiläumsgrats

1914/15 errichtete die Sektion auf dem Grat auch eine hölzerne Notunterkunft: die Höllentalgrathütte (heute: Jubiläumsgrathütte), das „Grathüttl“ (Bild S. 26 links unten). Sie wurde 1962 durch eine metallene Unterkunft ersetzt (im Bild S. 26 rechts unten beide Biwakschachteln nebeneinander), und 2011 folgte an selber Stelle die jetzige moderne Biwakschachtel, die nach wie vor Schutz, aber noch immer keinen Komfort bietet. Das alte Wellblechhüttl steht heute übrigens im Garten des Alpinen Museums in München (Bild links). Wer selbst nicht oder nicht mehr hinaufkommt auf den Jubiläumsgrat, kann wenigstens dort noch ein paar Minuten in Hochgebirgsatmosphäre verträumen – bei Isarrauschen.

Jugend

Eine Sonderstellung unter den Gruppen und Abteilungen der Sektionen München & Oberland nehmen die Jugendgruppen ein. Das ist weniger organisatorisch als vielmehr ideell gemeint, denn seit knapp 100 Jahren zählt die Ausbildung und Erziehung des bergsteigerischen Nachwuchses zu den Herzensangelegenheiten der Sektionen. Es geht

dabei um alpinistische Ausbildung, aber eben auch um Persönlichkeitsbildung, wozu die Entwicklung sozialer Fähigkeiten und die Übernahme von Verantwortung zählt.

Die erste Jugendgruppe der Sektion München formierte sich 1923 unter der Führung des Sektionsvorsitzenden Dr. Georg Leuchs und nahm männliche Jugendliche im Alter von 14 bis 18 auf (Bild links: Winterlager 1935/36). Bald

wurde klar, dass eine weitere Gruppe nötig war, um den altersmäßig der Jugendgruppe Entwichenen weiterhin einen Rahmen innerhalb der Sektion zu bieten – darum folgte 1933 die Gründung der Jungmannschaft für Bergsteiger im Alter von 19 bis 25 (Bild rechts). Diese brachte viele ambitionierte und erfolgreiche Spitzenkletterer hervor, z. B. Ludwig Vörg, einen der vier Erstbesteiger der Eiger-Nordwand (Bild S. 19 unten).



1948 bekam die Sektion auch eine weibliche Jugendgruppe, 1961 eine weibliche Jungmannschaft – doch schon ein Jahrzehnt später hielt man im Zuge der neuen Jugendordnung die Geschlechtertrennung nicht mehr für nötig, fasste alle Jugendlichen in ein und derselben Jugendgruppe zusammen (Bild oben) und führte eine Trennung nach Altersgruppen ein.

Heute bereichern nicht weniger als 27 Kinder-, Jugend- und Juniorengruppen inklusive dreier Jungmannschaften im Alter von 6 bis 27 das Sektionsleben bei München & Oberland. Manche setzen auch bestimmte alpinistische oder soziale Schwerpunkte – von der Snowboardgruppe bis zum Klettern mit Handicap. (Fast) alle treffen sich im historischen Kriechbaumhof in Haidhausen zum Basteln, Backen und Tourenplanen. Nicht wenige Jungen und Mädchen, die eine Jugendgruppe durchlaufen haben, kehren wenig später selbst als Jugendleiter zurück, engagieren sich ehrenamtlich und wachsen in weitere verantwortungsvolle Positionen innerhalb der Sektion hinein.



Wie wohltuend, dass die Jugend bei alledem nicht als Kadenschmiede oder leistungssportliche Elite auftritt! Sie steht für Gemeinschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft, packt beim Schneeschippen und Müllsammeln mit an, pflegt eine Willkommenskultur und zelebriert die Freude am gemeinsamen Unterwegssein. Kurz: Da ist so richtig Leben drin – Leben in seiner ganzen Breite, nicht nur an der Spitze.

1947

Lizenz der amerikanischen Militärregierung zur Wiedergründung der Jungmannschaft

▲ Hochtouristen(-gruppe)

Das Schöne an den rund 80 Gruppen innerhalb der Sektionen München & Oberland ist nicht nur ihre bergsportliche und thematische Vielfalt, sondern auch die Verbundenheit vieler Gruppen mit der Sektion wie auch untereinander, die sie als Teile eines organischen Ganzen und nicht als abgekapselte Einzelkämpferclubs ausweist. Dafür könnte es kaum ein besseres Beispiel als die Hochtouristengruppe (HTG) der Sektion München geben.

Die HTG entstand 1947/48 in der Zeit des neuen Aufbruchs der Sektion nach dem Zweiten Weltkrieg – übrigens nach dem Vorbild der gleichnamigen, bereits seit 20 Jahren existierenden Gruppe der Sektion Oberland. Zunächst bestand die HTG fast ausschließlich aus ehemaligen Mitgliedern der ▲ **Jungmannschaft** – die 1933 bereits selbst als altersmäßige „Anschlussgruppe“ zur 1923 ins Leben geru-



Totenkirchl-Westwand, 1961 (Wilder Kaiser)

1955

Erste HTG-Expeditionen nach Peru und Persien

fenen Jugendabteilung gegründet worden war. Nun setzte die HTG diese Tradition also fort und bildete ihrerseits eine neue Heimat für die „zu alt“

gewordenen Jungmannen – wohlgemerkt zunächst nur für Männer; erst ab 1973 wurden auch Frauen in die HTG aufgenommen. Kern der HTG-Aktivitäten war – und ist bis heute – der klassische, anspruchsvolle Alpinismus, bestehend aus Hochtouren, Skitouren und Alpinklettereien, mittlerweile aber auch ergänzt um viele neuere Spielformen wie Mountainbiken und Eisklettern.

Die Hochtouristen steuerten dabei nicht nur die Paradeziele der Alpen an, sondern waren auch europa- und sogar weltweit aktiv. Zahlreiche Spitzenbergsteiger nahmen die HTG in ihre Reihen auf oder brachte sie hervor, Erstbesteigungen konnten errungen und neue Routen eröffnet werden – aber, und hier schließt sich der Kreis wieder, die HTG driftete eben nicht in eine abgehobene leistungssportliche Nische ab, sondern engagierte sich seit jeher auch als Vorreiterin für den ▲ **Naturschutz**, ihre Mitglieder hatten oftmals auch ehrenamtliche Sektionsämter inne und pflegten bis heute herzliche Verbindungen zu anderen Gruppen, vor allem zur Jungmannschaft. Und sollte sich tatsächlich jemand auch für die Hochtouristengruppe zu alt fühlen, na, für den geht die Sektionskarriere dann eben in der ▲ **Seniorengruppe** weiter!

▲ Expeditionen

Als mit der Durchsteigung der großen Nordwände die vermeintlich „letzten Probleme“ der Alpen allmählich zur Neige gingen, streckten die „Extremen“ ihre Fühler zunehmend nach neuen Herausforderungen in den Bergen der Welt aus. Auf die Erstbesteigung des Pik Lenin (7134 m) u. a. durch das Münchner Sektionsmitglied Karl Wien im Jahr 1928 – damals der weltweite Gipfelhöhenrekord – folgte ein Jahrzehnt zahlreicher Expeditionen unter deutscher Führung oder Beteiligung, vor allem in den Kaukasus, nach Peru und zu den hohen Bergen Asiens. Mitglieder der ▲ **Jungmannschaft** der



FRITZ BECHTOLD *Deutsche am NANGA PARBAT*
Der Angriff 1934



Sektion München – etwa Ludwig Vörg, Adolf Göttner, Ludwig Schmaderer und Herbert Paidar – konnten dabei große Erfolge erzielen, so 1935 und 1936 am Uschba (4710 m) im Kaukasus (*Bild rechts*) u. a. die Erstbegehung der 2000 m hohen Westwand sowie 1936 und 1937 die Erst- und die Zweitbesteigung des Siniolchu (6888 m) in Sikkim, eines der schönsten Berge der Welt.

Weitaus öffentlichkeitswirksamer aber waren die deutschen Expeditionen zum **Nanga Parbat** (8125 m) von 1932 bis 1939, die ohne Gipfelerfolg, dafür mit vielen Todesfällen endeten, weswegen das Schlagwort vom „Schicksalsberg der Deutschen“ durch die Medien zu geistern begann und bis heute – mittlerweile im Abklingbecken der alpinen Geschichte – eine schaurige Faszination ausstrahlt (*Bild oben: Die Expeditionsmannschaft von 1934*). Aus heutiger Sicht scheint in den 30er-Jahren die Zeit für einen Berg dieser Kategorie noch nicht reif gewesen zu sein, schließlich zählt der Nanga Parbat zu den schwierigsten Expeditionszielen weltweit. Doch damals bedeutete es für einen aufstrebenden Bergsteiger den ersehnten Karriere-sprung, mit zum Traumziel Nanga Parbat fahren zu dürfen – wohlge-merkt fahren, nicht fliegen! Auch hier waren Münchner Sektions-mitglieder maßgeblich beteiligt, darunter u. a. Willy Merkl als Expe-ditionsleiter, Willo Welzenbach, Peter Aschenbrenner sowie die be-reits genannten Göttner und Schmaderer. Bestiegen werden konnte der Nanga Parbat bekanntermaßen erst 1953 durch Hermann Buhl unter der Expeditionsleitung von Dr. Karl Herrligkoffer, welcher wie sein 1934 verstorbener Halbbruder Willy Merkl ebenfalls Sektions-mitglied war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen Jungmannen der Sektion München im Jahr 1955 wieder mit dem Expeditionsbergsteigen und realisierten mehrere Erstbesteigungen in der peruanischen Cordillera Blanca. Daran schlossen sich in den 60er- und 70er-Jahren weitere Expeditionen – oder wie es damals auch hieß: „Kundfahrten“ – der Jungmannen und HTG'ler in die Anden an. Aber auch im Hindukusch und im **Himalaya** waren Sektionsmitglieder immer wieder aktiv: 1964 wurden im Hindukusch 14 Fünftausender erstbestiegen, 1965 stand Hermann Köllensperger als Erster auf dem Gangapurna (7450 m), 1970 folgte in Nepal die Erstbesteigung meh-rerer Sechstausender und 1973 sogar des Dhaulagiri III (7715 m). 1978 stand Karl Landvogt am Makalu als erstes Sektionsmitglied

1957

Gründung des „Fahrten-dienstes“ des DAV, einer der Vorläufer des DAV Summit Club

auf einem Achttausendergipfel, und Rüdiger Schleyen bezwang in den 1980er-Jahren sogar sechs Achttausender. Erfolge, Rekorde, Spitzenleistungen – doch es sei daran erinnert, dass das Expeditions-bergsteigen auch nach den Nanga-Parbat-Katastrophen niemals ein elegantes „Abräumen“ von Gipfeln geworden, sondern ein Wagnis mit manchmal tragischem Ende geblieben ist. So wurden auf der Hindukusch-Kundfahrt 1964 drei Teilnehmer von einheimischen Trägern ermordet, und die Himalchuli-Expedition 1986 endete mit dem Lawintendenzweier Münchner, darunter der damalige Leiter der Hochtouristengruppe.



▲ Selbstversorgerhütten

Wer sich mal wieder freimachen will von Anspruchsdenken, Leistungsdruck und digitalem Bling-Bling, der findet vielleicht auf einer schlichten Selbstversorgerhütte im Gebirge genau den Rückzugsort, den er sucht. Selbstversorgerhütten bieten einen wohltuenden Kontrast zu unserer urbanen Dienstleistungs- und Komfortwelt, sie haben etwas Zeitloses, strahlen Ruhe aus, sind kleine Oasen am Berg. Und sie sind unverzichtbarer Bestandteil der „Philosophie“ der Sektionen München & Oberland, die ihren Mitgliedern, vor allem den Familien und Jugendgruppen, aktuell 22 solcher unbewirtschafteten Stützpunkte zur Verfügung stellen.

Schon die allererste Hütte der Sektion München, die 1872 übernommene Knorrhütte an der Zugspitze, war zunächst eine Selbstversorgerhütte. 1890 kam auch das Alplhaus, die aktuell „dienstälteste“ Selbstversorgerhütte der Sektion München in deren Besitz. Ab den 1920er-Jahren wurden einige Alm- und Jagdhütten von der Sektion

dazugepachtet und -gekauft, um die Nachfrage nach winterlichen Stützpunkten fürs Skifahren zu befriedigen – darunter die Kampenwandhütte an der ▲ **Kampenwand** (Bild unten: Einweihungsfeier am 8.8.1920), die u. a. der ▲ **Jungmannschaft**, der ▲ **Hochtou-ristengruppe**, aber auch ganz „einfachen“ Sektionsmitgliedern immer wieder als wertvoller Kletter- und Skistützpunkt gedient hat. Heute herrschen auf den Selbstversorgerhütten natürlich keine ganz so spartanischen Verhältnisse mehr wie früher, aus den floh-verseuchten Baracken der Anfangszeit sind gemütliche Schmuckkästchen geworden – was durch den unermüdlichen Einsatz ehrenamtlicher ▲ **Referenten**, aber natürlich auch durch das verantwortungsvolle Verhalten der Hüttenbesucher möglich wurde und wird. Vom rustikalen Holzhacker bis zum puristischen Plumpsklo-Romantiker, vom Spaghettigourmet bis zum Schafkopfkönig – in den Selbstversorgerhütten tummelt sich ein buntes, lustiges Völkchen und verbringt gesellige Abende, bevor der nächste Morgen wieder zum Aufbruch ruft.



Fotos: Archiv des DAV, München, Archiv Familie Barth (ganz rechts)



1925

In München protestieren 4000 Menschen gegen die Erschließung der Zugspitze

verhindert werden konnte; oft war das Engagement aber auch erfolgreich, zum Beispiel am Großglockner

1936–38, an der Rotwand 1962 und vor allem am **Watzmann** 1968, wo die Sektion München glücklicherweise dazu beitragen konnte, dass geplante Bahnen nicht gebaut wurden. Ein weiteres Beispiel ist die **Probstalm**, jenes idyllische Hochtal an der Benediktenwand, das bis heute den größten Grundbesitz der Sektion München darstellt und für das Anfang der 60er-Jahre ein Kaufangebot vorlag. Doch die Sektion verkaufte nicht und verhinderte damit womöglich ein weiteres Skigebiet mit Liften à la Brauneck. Ja, es ist ein Kreuz mit dem Massentourismus in den Alpen: Seit hundert Jahren schlägt sich der Alpenverein mit ihm herum – dabei

Massentourismus

Wer hätte gedacht, dass die Diskussionen um den Massentourismus im Gebirge, die heute mit Schlagwörtern wie „Nutzungsdruck“ und „Overtourism“ geführt werden, hundert Jahre alt sind? Tatsächlich warfen viele der heutigen Probleme des Alpentourismus bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg ihre Schatten voraus: Immer mehr Bergsteiger und Ausflügler suchten und fanden den Weg ins Gebirge, anfangs noch mit der Bahn, später mit dem Auto. Die Klagen über volle Hütten häuften sich, die Ansprüche an den Komfort stiegen, und überall schossen **Seilbahnen** wie Schwammerl aus dem Boden (Bild rechts: Der Zugspitzgipfel in den 50er-Jahren).

Kaum auszudenken, wie unsere Bergwelt heute aussehen würde, hätte damals der Alpenverein nicht schnell begriffen, dass Gefahr in Verzug ist, und hätte er nicht umgehend Schutzmaßnahmen für die Natur ergriffen: Begonnen mit dem Appell, auf künstliche Anlagen im Hochgebirge zu verzichten, und dem Beschluss, nur noch in Ausnahmefällen neue Wege und Hütten zu bauen, über Regeln zur einfachen Hüttenbewirtschaftung ohne Luxus und einer großen Protestaktion unter Federführung der Sektion München gegen den Bau neuer Seilbahnen, bis hin zum neuen Satzungsziel, die **Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten**, liest sich die Geschichte des Alpenvereins bereits in den Jahren von 1919 bis 1927 wie der fortwährende Versuch, mit dem Voranschreiten des Massentourismus Schritt zu halten.

Und auch nach dem Zweiten Weltkrieg ergriff die Sektion München immer wieder Partei für den Erhalt der wilden Bergnatur. Manchmal misslang das, etwa im Rofan, wo der Seilbahnbau 1957 nicht



war er schon immer selbst Teil des Problems, denn nicht nur die Seilbahnbetreiber, sondern auch er selbst wies vielen Menschen den Weg ins Gebirge. Was macht man, wenn man den Geist, den man gerufen hat, nicht mehr loswird? Man erfindet sich neu. Genau das hat der Alpenverein in den 50 Jahren von 1919 bis 1969 versucht. Sich vom Erschließler zum Bewahrer der Alpen zu wandeln, war ein langwieriger Häutungsprozess, der wieder einmal bestätigt: Wachsen tut weh.

1969–2019

Ankunft in der Zukunft

Während das geteilte Deutschland vom Ost-West-Konflikt über die 68er-Bewegung, die RAF-Attentate, Ölkrisen und Tschernobyl bis hin zum Mauerfall turbulente Zeiten erlebte, blieb es um den Alpenverein zunächst eher ruhig. Für Gesprächsstoff sorgten vor allem Entwicklungen innerhalb des Alpinismus, wie zum Beispiel die Sportkletterbewegung. In den 90er-Jahren wurde die Sektion München jedoch mit voller Wucht vom Fortschritt der modernen Welt erfasst, professionalisierte Arbeitsabläufe, stellte den Servicegedanken in den Mittelpunkt und schloss eine Kooperation mit der zuvor rivalisierenden Sektion Oberland. Heute sehen sich die beiden zu 180 000 Mitgliedern angewachsenen Großsektionen München & Oberland einer Vielzahl von Herausforderungen gegenüber, von Naturschutzthemen wie Mobilität, Nachhaltigkeit, Nutzungsdruck und Klimaerwärmung über bergsportliche Trends, Ausbildung und Ethik bis zu Fragen nach Selbstverständnis und Struktur des Vereins.

1998

Aus der Geschäftsstelle in der Goethestraße wird die Servicestelle am Hauptbahnhof



▲ Bergsteigerstadt München

München ist flach. Ein flaches Trümmerfeld: errichtet auf eiszeitlichem Schotter, mit nur wenigen künstlichen Hügeln, auch diese aus (Weltkriegs-) Schutt. Nur die Isar, die ihre sprudelnden Geschichten aus dem Karwendelgebirge vor sich hin wispert, hat sich erbarmt und ein paar natürliche Steilhänge aus dem Geröll gespült. Wie konnte München unter diesen Umständen nur Bergsteigerstadt – manche sagen sogar: Bergsteigerhauptstadt – werden? Wie konnte es Heimat des Alpenvereins, Sitz vieler Sektionen und mehrerer Bergverlage, Wohnort unzähliger berühmter Bergsteiger, gefühltes Basislager der Bergleidenschaft werden?



Wie bei einem guten Wein muss es an einer speziellen Lage liegen: an der genau richtig austarierten Entfernung zu den ▲ **Alpen**. Von München aus sind die Berge nämlich zu weit weg, um zur täglichen Selbstverständlichkeit und zur störenden Barriere zu werden. Aber sie sind nah genug, um präsent zu bleiben und das Bergweh dauerhaft am Köcheln zu halten – und es immer wieder zum Überkochen zu bringen, wenn sie bei ▲ **Föhn** plötzlich noch näher an die Stadt heranrücken und scheinbar direkt hinterm Perlacher Forst als Zackenreihe aufragen.



Für die bergnarrischen Münchnerinnen und Münchner ist das eine schwer auszuhaltende Situation, wenn ihnen wieder einmal messerscharf vor Augen geführt wird, dass man jetzt gerade statt

im Stau auch auf dem ▲ **Jubiläumsglat** stehen könnte. Um bis zur nächsten Bergtour durchzuhalten, bleibt da nur eine Speedbesteigung des Olympiabergs (50 Hm) oder Nostalgiebouldern an den Nagelfluh-Steilwänden über der Isar bei ▲ **Buchenhain**. Oder man powert sich an einer künstlichen Kletterwand aus – beispiels-



weise in **Thalkirchen**, wo die größte Kletterhalle der Welt steht, oder in **Gilching**, wo die Sektion München 2006 ihr eigenes Kletter- und Boulderzentrum eröffnet hat.

Sogar zuagroaste **Preißn** ahnen dunkel: Alle Ersatzbeschäftigungen, Parks, Flaniermeilen, Isarstrände und sogar Biergärten kommen nicht gegen die Bergsehnsucht des Münchners an. Die ist stärker – und reicht so weit, bis die Berge auf der anderen Seite der Alpen wieder zu Ende sind: bis zum **Gardasee**. Der Münchner kann einfach nicht ohne seine geliebten Berge. Er braucht sie. Warum? Weil sie da sind. Und zugleich so unerträglich weit weg.

Service

Damit aus dem „alten“ der „neue“ Alpenverein werden konnte, musste er im 20. Jahrhundert mehrere grundlegende Veränderungen durchmachen: vom Herrenclub zum Familienverein, vom zeitweiligen Hort deutschnationaler Gesinnung hin zu einer politisch neutralen Gemeinschaft, aber auch vom Erschließer zum Bewahrer der Bergnatur. Damit war er aber immer noch nicht in der Moderne angekommen. Um auch diesen letzten Schritt in die Jetztzeit zu tun, fehlte noch eine magische Zutat, ohne die kein zeitgemäßer Umgang und Austausch mit den eigenen Mitgliedern denkbar ist: „Service“ lautet das Zauberwort! Mit anderen Worten: „Alle und alles für das Mitglied“, wie der Leitspruch 1998 lautete.

Der weite Weg zum modernen Servicegedanken begann bei der Sektion München bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als ehrenamtliche Mitarbeiter allein die Verwaltungsarbeit nicht mehr bewältigen konnten: 1904 wurden erstmals Räume für eine **Geschäftsstelle** angemietet und ein Geschäftsführer eingestellt. Die Zahl der hauptamtlich Beschäftigten wuchs kontinuierlich mit den Mitgliederzahlen, und nach mehreren Umzügen fand die Sektion in der Schillerstraße 28 (1952–78) und in der Goethestraße 21 (1979–98) eine Heimat (*Bild rechts oben*). Dann war es so weit: Mit dem Umzug in die Bayerstraße 21 am Hauptbahnhof 1998 wurde die Geschäftsstelle erstmals Servicestelle



150 Schlaglichter von 150 Autoren 150-fach verschieden dargestellt:
Das Jubiläumsbuch „150 Bergspitzen“ – siehe hinterer Umschlag oder alpenverein-muenchen-oberland.de/150-bergspitzen



genannt, bevor 2006 mit Gilching eine zweite und 2011 im Sporthaus **Schuster** sogar eine zwischenzeitliche dritte Servicestelle folgten.

Heute befindet sich die Geschäftsstelle der Sektion München am Rindermarkt, während sich die beiden Servicestellen im Sport Schuster und in Gilching ganz der Mitgliederbetreuung widmen. Von der alpinen Beratung und Tourenplanung über Fragen rund um die Mitgliedschaft bis zum Verleih von Ausrüstung, Büchern und Karten, von der Kurs-, Touren- und Hütten-Buchung bis zum Verkauf von **Outdoor**-Artikeln – den Sektionsmitgliedern wird heute eine Fülle von Services geboten, von denen man früher nur träumen konnte (*Bild oben*). Aber ist die Idee der Servicestelle wirklich so neu? Aus heutiger Sicht wirkt es fast wie eine prophetische Vision, wenn die Sektionschronik von den gescheiterten Plänen aus dem Jahr 1898 berichtet, in München ein eigenes „Alpenvereinshaus“ zu errichten, u. a. mit „Läden für alpine Bedürfnisse“. Hätte man das Haus damals gebaut, wer weiß, vielleicht wäre der Weg zur heutigen Servicestelle nicht ganz so weit gewesen!

ADAC der Berge

Neben der Etablierung des Servicegedankens vollzog die Sektion München ab Mitte der 1990er-Jahre auch auf anderen Ebenen den endgültigen Wandel vom noch eher traditionellen Verein hin zur modernen, nach außen hin aktiven und vernetzten **Großsektion**: 1996 richtete sie ein Referat für Öffentlichkeitsarbeit ein und ging mit einem eigenen Internetauftritt online, 1997 schloss sie einen Sponsoring-Vertrag mit einer großen Brauerei, 1999 öffnete die gemeinsam mit anderen Münchner Sektionen gebaute und betriebene Kletterhalle in Thalkirchen ihre Tore, und 2000 startete die **Kooperation** mit der Sektion Oberland. Und während sich diese Entwicklung mit Messeauftritten, Pressearbeit, Anzeigenmarketing und der Bespielung neuer Kommunikationskanäle wie Facebook, Twitter und Instagram bis in die Gegenwart fortsetzt, hält auch der Mitgliederzuwachs weiterhin an.

Nun lässt sich leicht Kritik üben: Die Sektion sei kein echter Verein mehr, sondern agiere wie ein profitorientiertes Unternehmen; sie betreibe **Marketing** und sei nur noch auf Mitgliederzugewinn aus, ja sie verkomme zu einem reinen Dienstleister, einem „ADAC der Berge“, in dem der Naturschutz wie auch die bergsteigerischen Ideale auf der Strecke bleiben. Doch eine solche Argumentation übersieht, dass Vereine von der Größe der Sektionen München & Ober-

land – bei der Mitgliederzahl nur noch vom FC Bayern übertroffen! – heutzutage gar nicht anders können, als sich moderner und professioneller Methoden der Verwaltung, der Mitgliederbetreuung und der Außenkommunikation zu bedienen. Bereits die Erwartungen der eigenen Mitglieder erfordern dies, aber auch der eigene Anspruch, in der Öffentlichkeit auf Augenhöhe mitzureden und mitzugestalten. Wenn dann Erfolge sichtbar werden, wie z. B. nach dem unbeirrten Engagement der Sektionen München & Oberland für den Bayerischen Alpenplan, jenen Garanten des alpinen Naturschutzes seit 1972, der durch die Skigebietspläne am Riedberger Horn zwischenzeitlich stark bedroht war, darf man durchaus froh sein um das „Gewicht“ der Großsektionen.

Dennoch gilt es immer wieder kritisch nachzudenken: Welche Rolle will der Alpenverein im rasanten Wandel der Zeit spielen? Wie weit muss er im breiten Strom der gesellschaftlichen Entwicklungen mitschwimmen, und wann muss er sich aus eigener Kraft wie ein unverrückbarer Fels in die Strömung stellen, damit andere an ihm Halt und Orientierung finden?



1996

Der erste Internetauftritt der Sektion München geht online



Digitalisierung

Null. Und eins. Und wieder null. Und noch mal null. Und dann wieder eins. – So oder ganz ähnlich könnte es noch ein paar Seiten lang weitergehen, und damit wäre treffend gesagt, was die digitale Welt im Innersten zusammenhält – so gut es Worte eben vermögen. Warum wir auch der Digitalisierung ein Kapitel widmen, wo doch das Bergsteigen so herrlich körperlich, so physisch, so sinnlich und damit so analog ist, wie es nur geht? Weil sie alle Bereiche des Lebens erfasst und natürlich auch vor dem Alpenverein und seinen Mitgliedern nicht Halt macht.

Nein, sie bietet keine neuen Möglichkeiten des unmittelbaren Berglebens – aber sehr wohl leistet sie hervorragende Dienste bei vielem, was „drumherum“ stattfindet: bei der Tourenplanung mit Online-Karten und Fahrplänen, bei der Wettervorhersage, bei der Fotografie, bei der **Orientierung** mittels GPS, bei der Buchung von Hütten und von Leihausstattung, aber auch bei der Kommunikation zwischen Sektion und **Mitglied**.

Es war ein kleiner Schritt für den damaligen Webmaster, aber ein großer Sprung für die Sektion München, als am 25. November 1996 um 22 Uhr der erste eigene Internetauftritt freigeschaltet wurde und das digitale Zeitalter anbrach – gefolgt vom stolzen Hinweis in Heft 1/97 der (gedruckten) „Mitteilungen“, dass aktuelle Informationen der Sektion „nun sogar weltweit abrufbar“ seien. Seit dem 1. Dezember 1999 gibt es im Zuge der Kooperation einen gemeinsamen Onlineauftritt mit der Sektion Oberland, der bereits zwei große Relaunchs (2006, 2015)

1999

Das modulare „Kurskonzept“ wird entwickelt

sowie einige kleinere Überarbeitungen erlebt hat. Heute ist die Internetseite www.alpenverein-muenchen-oberland.de mit weit über 100.000 Zugriffen monatlich zum tagesaktuellen Hauptmedium geworden, und auch die Mitgliederverwaltung ist natürlich längst nur noch digital vorstellbar.

Das Internet vergisst nichts, heißt es. Aber zugleich stellt sich die Frage: Was wird eigentlich bleiben – von uns und vom „Content“ unserer Zeit, wenn unsere Nachfahren einmal ergründen werden, wer wir waren und was wir taten? Ein Datensalat mit Festplattenfragmenten und bunt darübergestreuselten Nullen und Einsen? (Nur so als Gedanke! Wenn er Ihnen gefällt, können Sie ihn nun im Geiste liken.)



nen Mitgliedern will er immer wieder und immer neu all das vermitteln, was es braucht, um selbstständig und sicher im Gebirge unterwegs zu sein.

Zwar veranstalten die Sektionen München & Oberland auch buchbare Touren, die eigentliche Rolle der Sektionen ist jedoch nicht die

des Reiseveranstalters, sondern die des Ausbilders. Damit unterscheiden sie sich vom DAV **Summit Club**, der 1957 als „Fahrtendienst“ des DAV gegründet wurde und bis heute zwar auch Bergsteigerschule, in erster Linie jedoch Reiseveranstalter ist.

Herzstück der alpinen Ausbildung in der Sektion München ist das 1999 eingeführte modulare Kurssystem – eine Erfolgsgeschichte, die von 63 Ausbildungskursen im Jahr 1996 zu über 800 in der Gegenwart geführt hat. Tragende Säule dieses Systems sind die Kursleiter – die vielen engagierten Fachübungsleiterinnen und Fachübungsleiter, die Trainerinnen und Trainer, die ihrerseits vom DAV-Bundesverband ausgebildet werden und bei den Sektionen München & Oberland laufend Fortbildungsmöglichkeiten erhalten. Sie vermitteln den Mitgliedern den richtigen Umgang mit der **Ausrüstung**, Kletter- und Sicherungstechniken, Kenntnisse in Bereichen wie Tourenplanung und Wetterkunde, aber auch Bergrettung und Naturschutz. Wer ein „richtiger“ Bergsteiger werden will, muss – und darf – vieles lernen. Ein Leben lang.

▲ Ausbildung

In einer Zeit, in der die **Erschließung** der Alpen offiziell beendet ist und Themen des Natur- und Klimaschutzes immer mehr in den Vordergrund rücken – wo wird da der Alpenverein auf bergsportlicher Seite eigentlich noch gebraucht? In der Ausbildung! Denn auch wenn sich vieles andere verändert hat, die **alpinen Gefahren** sind gleich geblieben. Vielleicht fallen sie sogar stärker ins Gewicht als früher, weil das Tourengebiet Alpen aufgrund häufigerer Extremwetterereignisse, schmelzender Gletscher und auftauender Permafrostböden unberechenbarer wird. Zugleich gaukeln uns aber vor allem digitale Medien eine immer unkompliziertere Verfügbarkeit und Komsumierbarkeit der Berge vor, die es im wilden **Hochgebirge** niemals geben kann. Und je mehr wir uns im täglichen Leben von Hilfsmitteln – beispielsweise einem „Navi“ – führen lassen, umso mehr verkümmern unsere naturgegebenen eigenen Fähigkeiten, etwa zur **Orientierung**. Daher ist das Thema alpine Ausbildung aktueller denn je und dem Alpenverein ein wichtiges Anliegen. Sei-



▲ Ehrenamt

„Arbeit ohne Bezahlung?“ oder „Uuuuh, staubig!“, denkt manch einer beim Lesen dieser Überschrift. Doch ehrenamtlich tätig zu sein, bedeutet weder, ausgebeutet zu werden, noch ist es unzeitgemäß. Im Gegenteil, es ist ein Erfolgsmodell, ohne das unser gesamtes gesellschaftliches Zusammenleben in dieser Form nicht denkbar wäre. Man stelle sich nur den unermesslichen Verlust vor, wenn der ehrenamtlich erbrachte Dienst in Vereinen, Kirchen und Sozialverbänden plötzlich wegfallen würde!



Auch der Alpenverein würde ohne das Ehrenamt schlicht nicht existieren. Ehrenamtliche engagieren sich in ihm als Vorstände oder Referenten, sie leiten Kinder-, Jugend-, Familien- und Interessengruppen, beteiligen sich an Naturschutzaktionen und Arbeitstouren (Bild unten: Müllsammelaktion um 1980), sie erhalten die ▲ **Hütten** (Bild rechts oben: Kaminreparatur an einer Selbstversorgerhütte), ▲ **Wege** und Kletteranlagen, betätigen sich als Rechnungsprüfer oder organisieren Vorträge, Kletterwettkämpfe und Feste. Allein in der Sektion München leisten über 700 Ehrenamtliche einen wertvollen Beitrag, von dem letztendlich viele profitieren.

Man kann nun versuchen, diesen Beitrag zu beziffern, kann soundso viele Tausend ehrenamtlich geleistete Arbeitsstunden als volkswirtschaftliche Wertschöpfung in Höhe von soundso vielen Abertausend Euro darstellen – doch diese Zahlenspiele drücken nicht das aus, was wirklich wesentlich ist. Wesentlich ist das Engagement als solches: die Bereitschaft und die Einstellung, die dahinterstehen; die uneigennützig Selbstverständlichkeit, mit der viele Ehrenamtliche mit anpacken. Wesentlich ist vielleicht auch, dass es dabei gerade nicht – wie sonst so oft –



ums Geld geht, sondern um die „Ehre“, ums Gebrauchtwwerden, ums Dabeisein, ums Teilhaben oder wenigstens um einen ehrlichen und von Herzen ausgesprochenen, gewissermaßen unbezahlbaren Dank, über den man sich als ehrenamtlich Tätiger wiederum vielleicht umso mehr freut. Ja, das Ehrenamt ist gelebter Idealismus, es stärkt Zusammenhalt und Gemeinschaftssinn.

Ganz auf wechselnde spontane Freiwillige kann sich eine Großsektion wie München oder Oberland allerdings auch nicht verlassen, es braucht schon eine gewisse Konstanz und Sicherheit. Daher wurden von Anfang an ▲ **Referenten** formell vom Vorstand berufen und von der Mitgliederversammlung gewählt, denen die Verwaltung einzelner Bereiche, z. B. die Betreuung eines Wegegebiets, oft über viele Jahre hinweg oblag. Aber auch deren ehrenamtliches Wirken stieß bei steigender Mitgliederzahl des Vereins und zunehmender Komplexität von Arbeitsabläufen irgendwann an seine Grenzen, und der Einsatz hauptamtlicher Mitarbeiter wurde erforderlich. Heute präsentiert sich die Sektion München als moderner Verein mit vielen professionellen Strukturen, doch das Ehrenamt hat darin immer noch seinen Platz und wird immer noch dringend gebraucht. An alle, die einen Beitrag leisten: Euer Einsatz ehrt euch – danke!

▲ Kooperation

In den 1990er-Jahren steuerten die damals noch konkurrierenden Sektionen München und Oberland, die mitgliederstärksten im gesamten Deutschen Alpenverein, auf einen Showdown zu: Sie beide waren unabhängig voneinander die unumstrittenen Platzhirsche in der Münchner Alpenvereinslandschaft, warben um neue Mitglieder und kämpften um die Vorrangstellung. Zugleich gab es aber auch Visionen von einem „Münchner Sektionen-Verbund“, sogar über eine Fusion beider Sektionen dachte man nach, und die Vorstände trafen sich wiederholt zu Gesprächen.



2000

Die „Plus-Mitgliedschaft“ eröffnet den Mitgliedern unendliche Weiten

Schließlich wagte man das Experiment einer engen Kooperation, die in der Folge von beiden Mitgliederversammlungen beschlossen und von den Sektionsvorsitzenden Preuss (Oberland) und Sonnenbichler (München) am 28. Juli 1999 vertraglich ratifiziert wurde (Bild unten). Die Kooperation trat offiziell zum 1. Januar 2000 in Kraft, doch bereits Ende 1999 startete die gemeinsame Vortragsreihe „Alpine Highlights“, und der gemeinsame Internetauftritt ging online. Herzstück der Kooperation ist die **Plus-Mitgliedschaft**, die den Mitgliedern die volle Nutzung der Angebote beider Sektionen ohne zusätzliche Kosten ermöglicht; „Gesicht“ der Sektionen-Kooperation ist das gemeinsame Mitglieder-Bergmagazin »alpinwelt«.

Die „blauen Oberländer“ mit ihrem Enzian als Vereinszeichen und die „grünen Münchner“ mit ihrem Edelweiß einigten sich sogar auf ein gemeinsames neues **Logo**: ein blaugrünes Enzian-Edelweiß-Ungetüm in drei verschiedenen Varianten. Wenige Jahre später kehrte man jedoch wieder in die DAV-Familie zurück und tritt seitdem mit dem Edelweiß-Logo des DAV-Bundesverbandes auf.

Bis heute erinnert man sich gern an einen Spruch, der auf der Mitgliederversammlung 1999 der Sektion München fiel, um Zweifler zur Zustimmung zur Kooperation zu bewegen: „Bloß, weil ma mitanand schnackselt, muaß ma ja need glei heiratn!“ Nun, da ist was dran. Heute, nach 20 Jahren, sind die Sektionen München & Oberland noch immer nicht verheiratet, sondern kooperieren in wilder Ehe weiter. Mal kriselnd, mal harmonisch – ganz wie im richtigen Leben!



Familien

Die Geschichte der Sektion München und des Alpenvereins insgesamt wird meist unter dem Gesichtspunkt der großen Themen Alpinismus, Erschließung der Alpen und Naturschutz erzählt. Anstatt aber immer nur zu fragen, was der Alpenverein tut, könnte man auch einmal beleuchten, für wen er es tut und wer die Mitglieder sind, die überhaupt erst die Grundlage für seine Aktivitäten schaffen. Auch diese „Sozialgeschichte“ des Alpenvereins ist spannend und voller Wendungen, und sie liest sich wie ein Öffnungsprozess, ein Hineinwachsen in die gesellschaftliche Breite, eine Sensibilisierung für die Belange unterschiedlicher sozialer Gruppen.

Ausgangspunkt waren die 36 Herren, die am 9. Mai 1869 die Gründungsurkunde der Sektion München unterschrieben. Im Laufe der ersten Jahrzehnte kamen dann zögerlich auch **Damen** hinzu, sehr oft als „Anhang“ eines männlichen Vereinsmitglieds (Bild oben: „Ehefrauenausweis“). In den Jahren um den Ersten Weltkrieg „entdeckte“ man die **Jugend** und begann, über spezielle Förderung und Angebote für Jugendliche nachzudenken. Die Gründungen der ersten Jugendgruppe 1923 und der Jungmannschaft 1933 waren wiederum zunächst eine rein männliche Angelegenheit, erst 1948 zog eine weibliche Jugendgruppe und 1961 eine weibliche Jungmannschaft nach.

1960 wurde die noch immer auf den Mann als unumstrittenes Hauptmitglied verweisende „Ehefrauenmitgliedschaft“ zugunsten der nunmehr gleichberechtigten Formate der B- und der Familienmitgliedschaft abgeschafft. Ein interessanter Sinneswandel setzte in den 60er-Jahren ein, als die männliche und die weibliche Jugendgruppe immer mehr zusammenwuchsen, 1972 hob eine neue Jugendordnung sogar die zuvor so selbstverständliche Geschlechtertrennung auf und führte stattdessen eine Differenzierung nach Altersstufen ein. Nach der Gleichstellung der Frauen, der gezielten Förderung der Jugend und der Aufhebung der Geschlechtertrennung folgte Ende der 70er-Jahre der nächste Schritt, als sich Senioren in der Sektion München zu einer eigenen Gruppe zusammentun wollten. Der Vorstand zeigte sich zunächst skeptisch und fürchtete das Entstehen eines eher „tallastigen“ Kaffeekränzchens, stimmte dann aber doch der Gründung der **Seniorengruppe** im Jahr 1979 zu, der ersten im gesamten DAV.



1990er-Jahre

Gründung der ersten Familiengruppe

1977

Einführung des siebten
Kletter-Schwierigkeitsgrads



Aus der anfänglichen Männerrunde war ein großer Verein mit Frauen, Kindern, Jugendlichen und Senioren geworden – nun fehlte nur noch, die Familien als ganze anzusprechen und gemeinsamen Bergaktivitäten von Eltern mit ihren Kindern ab dem Kleinkindalter ein Forum zu bieten. Das geschah in den 90er-Jahren (*Bild oben*). Heute bieten München & Oberland ihren Mitgliedern nicht nur rund 40 Interessen- und Ortsgruppen für Erwachsene, sondern auch neun Familiengruppen, knapp 30 Kinder- und Jugendgruppen sowie zwei Gruppen für Senioren – wobei ausgerechnet die Senioren die Aktivisten von allen sind, von wegen Kaffeekränzchen! Und die beiden Sektionen schreiben die Geschichte weiter fort, wie in den letzten Jahren ihr gezieltes Zugehen auf Menschen mit Handicap, auf Flüchtlinge, auf Kinder mit krebserkrankten Eltern oder aus sozialen Brennpunkten und andere Gruppen mit besonderen Bedürfnissen zeigt.

🏔️ Bergsport

Bergsteigen bedeutete ursprünglich ganz wörtlich „auf einen Berg steigen“ – gehend, steigend, kletternd – und bildete den Kern des Alpinismus, der als sehr weit gefasster Begriff neben dem eigentlichen Bergsteigen unter anderem auch die geistige, wissenschaftliche und künstlerische Auseinandersetzung mit den Bergen beinhaltet. Seit einiger Zeit ist jedoch immer öfter von „Bergsport“ die Rede, was den Fokus mehr auf das Sportliche, Körperliche, Leistungsbezogene legt – und voll im Trend liegt.

In den letzten Jahrzehnten sprossen viele 🏔️ **neue Bergsportarten** als bizarre Verästelungen oder exotische Blüten am Baum des Alpinismus und stellten die seit dem 19. Jahrhundert unangefochtene Führungsrolle des klassischen Bergsteigens infrage. Beispielsweise das Sportklettern, eine moderne, auf den sportlichen Bewegungsablauf hin ausgerichtete Form des 🏔️ **Freikletterns**, die plötzlich ohne 🏔️ **Gipfel**, letztendlich sogar ganz ohne Berg auskam – nötig waren dafür nur noch Felswände, die sich auch in außeralpinen Schluchten und Wäldern befinden konnten (*Bilder rechts: Kletterboom um 1985*). Ähnliches gilt fürs Mountainbiken, mit dem abermals neue Perspektiven auf die Bergwelt und das vorhandene Wege- und Straßennetz gewonnen wurden (und das mittlerweile einen viel diskutierten Nachfolger bekommen hat: das E-Mountainbiken). Viele weitere Disziplinen und Spielformen mit teilweise alten Vorläufern betraten die Bühne – Bouldern, Schneeschuhgehen, Wasserfall-



Fotos: Archiv alpinwelt, Archiv des DAV, Joachim Burghardt (rechts unten)



1998

In der Sektion München gründet sich die erste Mountainbikegruppe im DAV

Offenbar ist nichts mehr wie zuvor. Für den Bergsport braucht es keine Berge mehr – Brückenpfeiler oder Plastikgriffe tun es auch. Manche modernen Bergsportler balancieren auf „Waterlines“, „kiten“ über Bergseen und springen von „Basejump-Exits“ in die Tiefe – und haben nichts, aber auch wirklich gar nichts mehr mit den 36 Bergsteigern gemein, die die Sektion München und den

Alpenverein anno 1869 gründeten. Oder doch?

Unabdingbar in dieser diffusen Gemengelage, in der alles um einen nicht näher definierten, aber zum sinnstiftenden Lebensglück hochstilisierten **Outdoor**-Begriff zu kreisen scheint, ist eine **Ethik**, auf die sich all jene einigen, die da draußen unterwegs sind. Es braucht Grundsätze des gelingenden Miteinanders, des nachhaltigen Umgangs mit der Natur, aber auch der Auseinandersetzung mit den Formen, Zielen und Werten unseres Tuns. Der Alpenverein kann hier als Leuchtturm dienen. Er kann gute Neuerungen fördern und bedenkliche ablehnen. Und erzählen, immer wieder begeistert erzählen, warum es auch heute noch erstrebenswert ist, sich ganz klassisch auf einen brüchigen Karwendelgipfel hinaufzuplagen und von dort oben weit ins Land hinauszuschauen. Denn Bergsteigen oder auch Alpinismus – das ist mehr als Sport.



Grundsatzprogramm

Bereits die Doppelrolle als Bergsport- und Naturschutzverband, aber auch die wachsende Vielfalt der im Verein vertretenen Überzeugungen und Interessen zwingen den DAV zu einem fortwährenden Ringen um Standpunkte, Bekenntnisse und Kompromisse. Weder dem Alpenverein als Ganzem noch der Sektion München als ältester und größter Sektion kann man vorwerfen, sich dieser Auseinandersetzung zu verweigern. Im Gegenteil: Die Bemühungen sind überraschend zahlreich.

1977 erließ der DAV sein „Grundsatzprogramm zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung des Alpenraumes sowie zum umweltgerechten Bergsport“, das unter maßgeblicher Beteiligung der Sektion München 1994 erstmals überarbeitet wurde. Inhaltlich ist es eng mit den 1991 gefassten Beschlüssen der Alpenkonvention verbunden, aber auch mit dem 2001 proklamierten und 2012 überarbeiteten



klettern, Klettersteiggehen, Canyoning, Hallenklettern –, andere fächerten sich in viele, teils hochspezialisierte Unterarten auf. Sogar das **Wandern**, obwohl gewissermaßen Mutter aller Fortbewegungsarten, ist nicht mehr das, was es mal war, wie jeder halbwegs ambitionierte Speedhiker, Hüttentrekker, Jakobswegpilger, Nordic Walker, Barfußwanderer oder Megamarschfinisher weiß.



▲ **Leitbild**, das als übergeordnetes Führungsinstrument des DAV Selbstverständnis und Organisation des Vereins, wesentliche Aufgaben und Ziele sowie zentrale Werte festhält. Auch die Proklamation „Gegen Intoleranz und Hass“ 2001 ist – neben ihrer Rolle in der Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit – als programmatische Ansage

für die Zukunft zu verstehen. An der Ausformulierung einer bergsportlichen ▲ **Ethik** wiederum versuchte sich 2002 die sogenannte „Tirol Deklaration“ mit ihren zehn Maximen für „optimales Handeln im Bergsport“.

Nicht nur auf internationaler Bühne und auf Verbandsebene, auch innerhalb der Sektion München wurde immer wieder versucht, die Zeichen der Zeit zu erkennen und Entwicklungen mitzugestalten. So verfasste der Vorstand der Sektion im Jahr 2004 „10 Wegweiser für die Zukunft“, 2010 eine „Agenda 2015“ und 2018 eine „Agenda 2023“.

Grundsatzprogramme und Leitbilder, Konventionen und Positionen, Proklamationen und Deklarationen, Agenden und Maximen, Leitfäden und Richtschnüre – und weiterhin ja auch die eigene Satzung mit ihren Zielen und Aufgaben: Bei so vielen guten Vorsätzen heißt es achtgeben, vor lauter ▲ **Wegweisern** den Weg nicht aus den Augen zu verlieren. Und: Bei allen klaren Positionen, die der Alpenverein von Zeit zu Zeit beziehen und die er sich immer wieder erarbeiten muss, bleibt er in anderen Bereichen der ▲ **Neutralität** verpflichtet, etwa wenn es um Parteipolitik oder um die religiöse, weltanschauliche, sexuelle oder ethnische Identität seiner Mitglieder geht. Eine Politisierung des Vereins wie seit den 1920er-Jahren soll sich nie mehr wiederholen – auch das ist eine Maxime für die ▲ **Zukunft**.

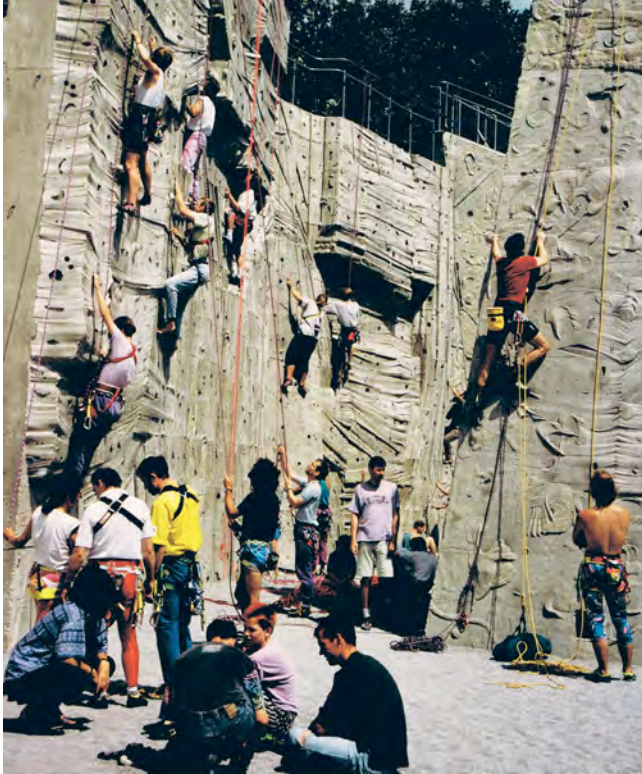
▲ Plastik

Unter den vielen alpinistischen Entwicklungen der letzten 50 Jahre ist das Sportklettern wohl die wichtigste. Als eine Bewegung, die die Ideale des ▲ **Freikletterns** mit leistungssportlicher Herangehensweise, neuartigen Trainingsmethoden, einer verbesserten Ausrüstung, aber auch einem



ganz eigenen Lebensgefühl verknüpfte, revolutionierte es in den 1970er- und 1980er-Jahren ausgehend vom kalifornischen Yosemite Valley die Welt des Kletterns. Sportklettern fand zunächst immer am Fels statt, doch dieser musste sich nicht mehr in der Eiger-Nordwand befinden, um für Spitzenkletterer interessant zu sein, sondern konnte nun auch als zehn Meter hohe Steilstufe im Altmühltal auffragen. Auch wenn viele Pioniere des Sportkletterns wie Kurt Albert, Wolfgang Güllich, Heinz Mariacher, Heinz Zak oder Stefan Glowacz den echten Bergen und ihren großen Wänden nicht den Rücken kehrten, vollzog sich mit dem Sportklettern doch eine bemerkenswerte Entwicklung: Der Bergsport eroberte die Täler – und bald sogar die Städte.

Denn in den 1980er-Jahren begann der bis heute ungebrochene Boom künstlicher Kletteranlagen, die völlig losgelöst von geologischen Gegebenheiten auch mitten in der Stadt gebaut werden konnten. Während die Kletterstars in den Mittelgebirgen die mittlerweile geöffnete Schwierigkeitsskala immer weiter nach oben erweiterten, wurde 1985 der erste künstliche Klettergriff entwickelt und 1986 die erste künstliche Kletterwand gebaut. In München war zwar bereits



1968 ein Kletterturm auf dem Messegelände errichtet worden (Bild linke Seite oben), doch erst 1989 brach die Ära des Kletterns in der Stadt wirklich an, als die Münchner Sektionen die Betonkletteranlage in München-Thalkirchen errichteten (Bild oben).

Auch das **Wettkampfklettern** nahm damals seinen Anfang: 1985 fanden in Arco und Bardonecchia die ersten Kletterwettkämpfe Westeuropas statt – zunächst noch am Fels, doch bald folgten erste Wettkämpfe an künstlichen Wänden, beispielsweise die 1. Internationale deutsche Sportklettermeisterschaft 1989 in München. Weitere Meilensteine in der Münchner Klettergeschichte waren die Eröffnung des DAV Kletterzentrums in **Thalkirchen** 1999 (Europas größte Kletterhalle, die nun auch das Indoor-Klettern bei jedem Wetter möglich machte), die 1. Münchner Stadtmeisterschaft 2003, die Gründung des Kletterteams München & Oberland 2004, die Eröffnung des **Kletterzentrums Gilching** 2006, die Boulderweltcup-Finals ab 2010 (Bild linke Seite Mitte), der Ausbau des Kletterzentrums Thalkirchen zur weltgrößten Kletterhalle 2011 und die Eröffnung des DAV Kletter- und Boulderzentrums in München-Freimann 2015. Heute wird München nicht mehr nur Bergsteigerstadt, sondern auch Welthauptstadt des Wettkampfkletterns genannt, und die Nachwuchsathleten der Sektionen München & Oberland zählen zu den besten des Landes.

Und die Entwicklung geht immer weiter: Mittlerweile hat sich der Trend Bouldern zu einer eigenen, unabhängig vom Seilklettern praktizierten Disziplin entwickelt, ganz eigene Boulderhallen sind entstanden. 2020 wird sogar ein Kombinationswettkampf aus Leadklettern, Bouldern und Speedklettern erstmals bei **Olympia** vertreten sein. Damit präsentiert sich das Klettern der Weltöffent-

1968

Erster künstlicher
Kletterturm auf dem
Messegelände München

lichkeit als extreme Indoor-Akrobatik an überhängenden Plastikgebilden und genormten Vertikallaufstrecken. Mit den Bergen und den alten Idealen des Alpenvereins hat diese zugegebenermaßen unterhaltsame Form des Turnens freilich rein gar nichts mehr zu tun. Aber wenn das den Leuten Spaß macht, zu ihrer Gesundheit beiträgt, sie vom Fernseher wegholt und die eine oder andere Fahrt ins Gebirge überflüssig macht, dann ist das doch gar nicht so schlecht.

Heftl

Ob Zeitschrift oder Magazin, Zeitung oder Heftl (was überhaupt nicht despektierlich, sondern nur zärtlich gemeint ist!) – das Schrifttum der Sektion München hat im Laufe der Jahrzehnte eine immense Entwicklung durchgemacht. Vom einfachen Mitteilungsblatt der Frühzeit, der „Zeitung“, bis zum professionellen und weit über München hinaus bekannten Bergmagazin »alpinwelt« – das war eine Wandlung, die in Papierform auch den allgemeinen Weg der Sektion München widerspiegelt: von der kleinen zur großen Sektion, von der ehrenamtlichen Betreuung zur professionellen Redaktion, vom Vereinsspezifischen hin zu einer großen thematischen Vielfalt und einem attraktiven Auftreten nach außen.

In die Moderne katapultiert wurden die Sektionsmitteilungen, als sich die Ereignisse gegen Ende des alten Jahrtausends förmlich überschlugen: Auf die Einrichtung eines ehrenamtlichen Referats für Öffentlichkeitsarbeit (1996) und die Neugestaltung und Umbenennung der „Zeitung“ in „München alpin“ (1997) folgte bereits zwei Jahre später die Planung einer neuen Zeitschrift als gemeinsames Mitgliedermagazin der ab dem Jahr 2000 miteinander kooperierenden Sektionen München und Oberland. Die erste professionell konzipierte und realisierte Ausgabe 1/2000 erschien unter dem Namen „München & Oberland alpin“, alle weiteren Hefte bis heute tragen den Titel »alpinwelt – das Bergmagazin für München & Oberland«.

Nicht nur wegen der großen Auflage von rund 110.000, sondern auch inhaltlich ist





»alpinwelt« in der alpinen Zeitschriftenlandschaft zu einem Markenzeichen geworden und steht insbesondere seit Einführung der vertieft behandelten Themenschwerpunkte 2005 für anspruchsvollen Alpinjournalismus, der weit über die Ebene der Vereinsnachrichten hinausgeht, diese jedoch nach wie vor mit einschließt. Auch die Sektionsjugend, die zwischenzeitlich ihre eigene Zeitschrift herausgegeben hatte (1979–90: „Aufbruch“, 1995: „Absturz“), ist mit ihren Jugendseiten in der »alpinwelt« vertreten.

Wie es im Zeitalter der **Digitalisierung** weitergehen wird mit dem Magazin »alpinwelt«, vermag niemand vorherzusagen. Aber eines ist klar: Sich die Berge auf die Couch zu holen und in einem gut gemachten Heftl genüsslich zu blättern und zu schmökern, sich zu informieren und sich inspirieren zu lassen, sich in Erlebnisberichte und Reportagen zu vertiefen, kontroversen Debatten zu folgen, aber auch einfach scheene Buidl zu bewundern – das gehört zum Bergsteigen halt einfach dazu!

1980/81
Die Umweltgruppen AGUSSO (Sektion Oberland) und AGUSSMÜ (Sektion München) gründen sich

▲ Natur- und Umweltschutz

Die Sektion München war zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine der ersten Alpenvereinssektionen, die sich für den Naturschutz einsetzten. Als 1927 das Vereinsziel **„Erhaltung der Ursprünglichkeit und Schönheit des Hochgebirges“** Eingang in die Satzung fand, wurden bereits die ersten negativen Folgen des **Massentourismus** im Gebirge sichtbar, und immer mehr **Seilbahnen** verhalfen den Ausflüglern zum schnellen und bequemen Gipfelerfolg. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg war immerhin zunächst noch die Bahn das üblichste Verkehrsmittel zur Anreise, erst mit dem Siegeszug des Pkw entstand die bis heute akute Mobilitätsproblematik mit Abgasen, Lärm und Stau – und es war nicht mehr weit bis zur süffisanten Feststellung „Bergsport ist Motorsport“ (Bild rechts).

Der alpine Naturschutz etablierte sich über die Jahrzehnte hinweg als Tätigkeitsfeld des Alpenvereins – und einzelne Engagierte leisteten hier Gewaltiges –, aber er war noch nicht das zentrale und alles berührende Thema, als das wir es heute kennen. Mit der **AGUSSMÜ** („Arbeitsgemeinschaft Umweltschutz der Sektion München“) tat sich 1981 eine Naturschutzgruppe zusammen, doch anders als der ein Jahr älteren AGUSSO der Sektion Oberland war ihr kein dauerhafter Erfolg beschieden, die Gruppe löste sich wieder auf. Meist hing der alpine Naturschutz mit punktuellen sichtbaren Problemen zusammen wie dem achtlosen Wegwerfen von Müll oder der Naturzerstörung bei einem Seilbahnbau.

Erst in jüngerer Vergangenheit begann sich immer mehr die Erkenntnis durchzusetzen, dass Naturschutz nicht nur lokal, sondern global gedacht werden muss – wenngleich noch immer kein Weg am lokalen Handeln, sprich am Kehren vor der eigenen Haustür vorbeiführt.





Zu diesem „größeren“ Denken trug das von der UNO ausgerufene **Jahr der Berge** 2002 bei, das auch die Sektionen München & Oberland zum Anlass für besondere Aktionen nahmen. Bereits im Jahr zuvor hatten sie mit der Wiederbelebung des „Bergsteigerbusses“ von Lenggries in die Eng im Karwendel einen wegweisenden Erfolg erzielt – und wer schon mal bei Oberau, am Tegernsee oder am Irschenberg im Stau gestanden hat (also jeder), weiß, dass der massive Ausbau der Angebote von **Bus & Bahn** eine unübersehbar wichtige Aufgabe ist. (Bild unten: der DAV-„Bergsteigerbus“)



Für den Alpenverein im Allgemeinen und die Sektion München im Besonderen ist es mittlerweile zu einer Selbstverständlichkeit geworden, sich auf allen Ebenen für den alpinen Naturschutz zu engagieren und jegliche Aktivität unter dem Gesichtspunkt von Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit auf den Prüfstand zu stellen. Nur wenige Beispiele können hier genannt werden: das 1996 eingeführte **Umweltgütesiegel** für umweltgerechten Hüttenbetrieb (der Sektion München bisher verliehen für Albert-Link-Hütte und Höllentalangerhütte, der Sektion Oberland für Johannishütte und Lamsenjochhütte); Projekte wie „Skibergsteigen umweltfreundlich“



bzw. „Natürlich auf Tour“; die Tourenbus-Angebote im »alpinprogramm« der Sektionen München & Oberland oder die in verschiedenen Medien veröffentlichten Tourentipps mit Bus & Bahn; 2012 die „Resolution zum Schutz des oberen **Isartals**“; die Ablehnung möglicher Olympischer Spiele 2022 in München und 2016 der Protest gegen die weitere Erschließung des Riedberger Horns; Umwelt-Arbeitseinsätze und Müllsammelaktionen; 2017 die Einrichtung einer hauptamtlichen Stelle für Natur und Umwelt in der Sektion München, 2019 ebenfalls in der Sektion Oberland; schließlich der aktuelle Beschluss, das E-Mountainbiken nicht mit Akku-Ladestationen und Tourenangeboten zu fördern.

Letztlich wird der Erfolg all dieser Aktionen und Maßnahmen davon abhängen, was jede und jeder einzelne von uns zu tun oder zu lassen bereit ist. Der Alpenverein und die Sektionen können mit gutem Beispiel vorangehen und Rahmenbedingungen schaffen – mit Leben füllen müssen das Ganze wir alle.

🏔 Klimawandel



Eines der größten Themen unserer Zeit, nicht nur innerhalb des Alpenvereins, sondern auf globaler Ebene, ist der Klimawandel. Dass das sensible Ökosystem **Alpen** von der derzeitigen Erwärmung besonders betroffen ist, stimmt nachdenklich, ja traurig – und gerade wir naturverbundene Bergsteiger empfinden beim Anblick eines kümmerlichen Eis- und Schutthaufens, welcher einst ein majestätischer Gletscher war (Bild oben: Schneeferner an der Zugspitze), nicht

nur naturkundliche Neugier, sondern intuitiv auch eine ganz persönliche Betroffenheit. Wir ahnen und verstehen immer mehr, dass alles mit allem zusammenhängt – unser **Bergsport** mit unseren Alltagsgewohnheiten, unsere Ernährung mit dem Klima, Mitteleuropa mit Südasien, und die fossilen Kraftstoffe, die wir auf der Fahrt ins Ötztal verbrennen, mit einem Murenabgang im Pitztal. Auch der Blick in die Vergangenheit kann zeigen, wie die Dinge miteinander verbunden sind. John Tyndall, ein irischer Physiker und Alpinist, ist uns vor allem als Matterhorn-Pionier und als Erstbesteiger des Weisshorns (4505 m) im Jahr 1861 bekannt, doch noch bahnbrechender sind seine wissenschaftlichen Erkenntnisse: Er bewies 1859 den Zusammenhang zwischen einer erhöhten Kohlendioxid-Konzentration und dem Temperaturanstieg der Luft und ist somit einer der Entdecker des Treibhauseffekts. Die Erkenntnis, dass CO₂ klimaschädlich ist, geht also letztlich auf einen Bergsteiger zurück, und es ist eine bittere Pointe, dass ausgerechnet wir heutigen Bergsteiger mit unserem Mobilitätsverhalten einen Teil zum Klimawandel und damit zum Schmelzen jener Gletscher beitragen, die Tyndall damals noch in prachtvoller Maximalgröße bewundern konnte. Zehn Jahre später waren Tyndalls Erkenntnisse den Gründervätern der Sektion München vermutlich nicht bekannt, als sie sich im Jahr 1869 zur Gründung des Deutschen Alpenvereins versammelten. Und niemand ahnte, dass mit dem vermehrten Ausstoß von Treibhausgasen im Zuge der Industrialisierung der heimliche Beginn einer unnatürlich schnellen und starken globalen Erwärmung bereits im Gange war. Diese sollte erst rund 100 Jahre später von Wissenschaftlern als menschengemachtes Phänomen erkannt und diskutiert werden und erst 150 Jahre später endgültig im weltweiten Bewusstsein ankommen. 150 Jahre später – das ist heute. Zu spät?

Eventisierung

In den letzten 20, 30 Jahren ist es nicht nur deutlich wärmer geworden im Gebirge. Sondern auch voller, enger und lauter (Bild oben: Ausstellung im Alpen Museum 2003). Vor allem aber schriller. Im Wettstreit um zahlungskräftige Urlauber haben sich findige Tourismusmanager und Kommunalpolitiker immer neue Attraktionen einfallen lassen, den Flächenverbrauch vorangetrieben, künstliche alpine Kulissen inszeniert und mit teils aggressiven Methoden marktschreierisch die Werbetrommel gerührt.

Bodenständige, ruheliebende Bergfreunde können mit dieser Eventisierung der Berge kaum noch Schritt halten und wundern sich über ständig neue Begrifflichkeiten, die krieert werden, um das Un-

sagbare – oder besser: das Unsägliche – zu sagen. So kennt der alptouristische Marketingsprech keine Aussichtsplattformen, Skigebiete und Urlaubsziele mehr, sondern nur noch Skywalks (Bild unten: „AlpspiX“ am Osterfelderkopf), Arenen und Destinationen. Mit Speed zum Fun im Bikepark – save the date!

Im alpinen Veranstaltungskalender stehen dröhnende Open-Air-Konzerte auf 2000 m Höhe und extreme Ultratrailäufe. Und man weiß spontan gar nicht, was dabei abstoßender ist: die im Après-Ski-Suff torkelnden Partytouristen oder die erschöpft mit Turnschuhen im Schnee zusammenbrechenden Marathonathleten – getrieben, gehetzt, gestrandet irgendwo zwischen Disneyland, Warm-up-Area und Oktoberfest. Allen ist gemeinsam: Erlebnisse genügen nicht mehr, es müssen bitteschön ganze Erlebniswelten sein. Und Grenzen sind dazu da, ignoriert oder verschoben zu werden.

Der Alpenverein versucht, dem effekthascherischen Einwegkonsum der Berge nachhaltige und umweltverträgliche Formen von Bergtourismus entgegenzusetzen. Er steht für die Fortbewegung aus eigener Körperkraft, achtet auf den alpinen **Natur- und Um-**



1967/68

Die Sektion München verhindert eine Seilbahn auf den Watzmann

2020

Klettern wird
olympische Sportart

weltschutz und verliert dabei auch die **Bergbewohner** nicht aus den Augen: Mit Projekten wie „Bergsteigerdörfer“ und „So schmecken die Berge“ versucht er sanften Tourismus mit einem „ehrlichen Bergerlebnis“ sowie die regionale Produktion von Lebensmitteln zu fördern – was auch der einheimischen Bevölkerung zugutekommt.

Ganz kann sich der DAV der Faszination des eventisierten Bergsports aber auch nicht entziehen, wie das vom Bundesverband finanzierte „SkimoTeamGermany“ (= die deutsche Nationalmannschaft im Skibergsteigen) oder der Hype um das 2020 erstmals bei den Olympischen Spielen vertretene Klettern beweisen (wobei sich ja die Frage stellt, wie viel Berg in diesem Sport eigentlich noch steckt).

Die Berge selbst jedenfalls sollten von jeglicher weiteren **Erschließung** und von übertriebener Eventisierung verschont bleiben. Wo das nicht zu verhindern ist, muss lautstark auf Fehlentwicklungen aufmerksam gemacht werden – wie 2009, als „Mountain Wilderness“ mit Unterstützung der Sektionen München & Oberland gegen den absurden Aussichtssteg „AlpspiX“ am Osterfelderkopf im Wettersteingebirge protestierte (Bild linke Seite unten). Denn unsere Berge brauchen keine Geschmacksverstärker!

Zukunft

Wenn wir nun, zum Abschluss unseres Streifzugs durch die 150-jährige Geschichte der Sektion München, auch einen verstohlenen Blick in die andere Richtung werfen, sehen wir ... erst einmal nichts. Was vor uns liegt, ist rätselhaft, für die Augen unsichtbar, ein trübes Etwas namens Zukunft, über das sich schon viele Philosophen und Propheten den Kopf zerbrochen haben. Die Zukunft lässt sich nicht vorhersehen, und oft hängt von unserer persönlichen Stimmungslage ab, wie wir sie uns ausmalen: ungewiss und offen, trostlos und düster, oder aber verheißungsvoll und rosig. Beinahe könnte man sagen: Jeder erlebt die Zukunft anders. Es lässt sich trefflich mit Karl Valentin granteln, dass die Zukunft früher auch besser war. Oder aber man geht ihr erwartungsvoll und optimistisch entgegen. Man kann sie auch einfach ganz gelassen auf sich zukommen lassen – und genau so ist das Wort „Zukunft“ ursprünglich gemeint: Zukunft ist das, was auf uns zukommt. Auch ohne unser rastloses Zutun, ob wir wollen oder nicht – sie kommt und wird Gegenwart.

Ein wenig von dieser Gelassenheit würde in turbulenten Zeiten, in denen permanent von Spaltung, Krisen und Bedrohungen die Rede ist, gut tun, auch dem Alpenverein. Aber das ist nicht genug. Will der



Alpenverein nicht zwischen Modeerscheinungen, fragwürdigen Interessen und den rasanten Neu- und Fehlentwicklungen unserer Zeit zerrieben werden und nach endlosem Wachstum irgendwann zur Beliebigkeit verkommen, braucht es neben der Gelassenheit auch Entschlossenheit und den Mut, in eine bestimmte Richtung zu gehen, anstatt umherzurirren (Bild unten: Projekt „Sektion München 150plus“ zur zukünftigen Sektionsstruktur). Will er seinen Überzeugungen und Zielen treu bleiben, braucht es einen langen Atem, aber auch Fantasie und ein wenig Unbeugsamkeit. Genau wie bei einer schwierigen Bergtour. Und wie auch damals, 1869, als sich 36 Bergfreunde in der **„Blauen Traube“** versammelten, um die Sektion München und damit den Deutschen Alpenverein zu gründen. Sie haben das Abenteuer gewagt – nur ihre Ideale und Überzeugungen vor Augen; ohne zu sehen und ohne zu fürchten, was da alles auf sie zukommen könnte.



150 Jahre im Zeitraffer

2019

2019	Im Zuge der Jubiläumsaktivitäten erfährt der DAV enorme Resonanz in den Medien und in der Bevölkerung
2016	Auf Initiative der Sektionen München & Oberland kämpft der DAV (erfolgreich!) gegen die Aufweichung des Bayerischen Alpenplans
2015	Einweihung der neuen Höllentalangerhütte
2011	Erweiterung des DAV Kletter- und Boulderzentrums München zur weltweit größten künstlichen Kletteranlage
2002	Internationales Jahr der Berge
2001	Der DAV verabschiedet sein „Leitbild“
2000	„München & Oberland“ erste Sektionen-Kooperation im DAV
1999	Eröffnung des DAV Kletterzentrums München, der größten künstlichen Kletteranlage Europas
1998	In der Sektion München gründet sich die erste Mountainbikegruppe des DAV
1989	Einweihung der künstlichen Freiluft-Beton-Kletteranlage in München-Thalkirchen
1984	Der DAV ist in Bayern anerkannter Naturschutzverband (bundesweit 2005)
1979	In der Sektion München gründet sich die erste Seniorengruppe des DAV
1977	Verabschiedung des „DAV-Grundsatzprogramms zur umwelt- und sozialverträglichen Entwicklung und zum Schutz des Alpenraums“
1972	Der Bayerische Alpenplan tritt in Kraft
1969	Gründung des Verbands Deutscher Berg- und Skiführer
1968	Gründung des DAV-Sicherheitskreises
1967/68	Die Sektion München verhindert eine Seilbahn auf den Watzmann
1962	Die Sektion München verhindert eine Rotwand-Seilbahn
1957	Gründung des „Fahrtendienstes“ des DAV
1950	Offizielle (Neu-)Gründung des DAV
1948	Erste weibliche Jugendgruppe der Sektion München
1946/47	Münchener Sektionen gründen sich als „Alpenklubs“ wieder
1945–51	Zweite Grenzschießung zwischen Deutschland und Österreich
1945	Der DAV wird von den Alliierten als nationalsozialistische Organisation verboten
1934–36	Erste Grenzschießung zwischen Deutschland und Österreich
1934	Der DuOeAV wird dem „Deutschen Reichsbund für Leibesübungen“ zwangseingegliedert
1927	„Erhaltung der Ursprünglichkeit und Schönheit des Hochgebirges“ wird DAV-Satzungsziel
1924	Ausschluss der jüdischen Sektion Donauland
1923	Gründung der (männlichen) Jugendabteilung der Sektion München
1923	Die „Tölzer Richtlinien“ verbieten den Neubau von Hütten und Wegen
1920	Gründung der Bergwacht
1913	Die Skiabteilung wird erste Unterabteilung der Sektion München
1911	Eröffnung des Alpinen Museums in München
1909	Einführung der „Ehefrauen-Mitgliedschaft“
1900	Gründung des „Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen“
1899	Gründung der Sektion Oberland
1897	Eröffnung des Münchner Hauses auf der Zugspitze
1887/88	Das Watzmannhaus ist der erste Hüttenbau der Sektion München
1877	Die „Berge zwischen Isar und Inn“ sind das Arbeitsgebiet der Sektion München
1873	Deutscher und Österreichischer Alpenverein verschmelzen zum DuOeAV
1870	Einführung des Edelweiß als Vereinsabzeichen
9. Mai 1869	Gründung der „Münchener Section eines deutschen Alpenvereins“

1869

Jede der 150 Bergspitzen erzählt eine andere Geschichte

Erschließung, Großsektion, Bergsport, Mauerhakenstreit, Arierparagraf, Wettkampfklettern, Damen, Alpinismus, Digitalisierung, Hausberge, Föhn, Faltbootabteilung, Klimawandel, Seilbahnen, Hüttenordnung, Matratzenlager, Massentourismus, ADAC der Berge ...



Dr. Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern: Viele Jahrzehnte nach dem Ende aller „Arierparagrafen“ ist der Alpenverein heute wieder das, was er immer sein wollte: ein gemeinsames Forum für alle, denen die Alpen am Herzen liegen – und eine bedeutende Größe unserer Stadt.

Das etwas andere Jubiläumsbuch der Sektion München

Persönlichkeiten aus Politik, Verbänden, Wissenschaft, Wirtschaft, Medien, Kultur, Sport, Tourismus und der alpinen Szene bringen dem Alpenverein ihre ganz persönlichen Geburtstagsständchen. *OB Dieter Reiter, Sternekoch Hans Haas, ADAC-Präsident Dr. August Markl, Kardinal Reinhard Marx, Willy Astor, TU-Präsident Prof. Dr. Wolfgang A. Herrmann, Uli Hoeneß, SZ-Chefredakteur Kurt Kister, Stefan Glowacz, Wellbrüder aus'm Biermoos ...*

Jetzt bestellen für nur 19 € unter alpenverein-muenchen-oberland.de/150-bergspitzen



Willy Michl, Bluesmusiker, Indianer, Ex-Hüttenwirt: Die Geister des Berges, sie lieben mein Herz, mein Herz ehrt den Wetterstein und dankt dem Berg.

Dr. August Markl, Präsident des ADAC: Trotz seines Alters wirkt das Modell DAV nicht in die Jahre gekommen. Fast 1,3 Millionen Wanderer und Bergsteiger vertrauen dem „ADAC der Berge“

